



JUVENIR-STUDIE 1.0

Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum

EINE STUDIE VERFASST VON PROGNOS IM AUFTRAG
DER JACOBS FOUNDATION

JUVENIR

Eine Studienreihe der
Jacobs Foundation

Auftraggeber
Jacobs Foundation

Autoren Prognos
Michael Steiner
Tilman Knittel
Daniela Müller
Pina Nell

Basel, Oktober 2012

Inhalt

Zusammenfassung	5
1.0 Jugend im öffentlichen Raum: Hintergrund und Fragestellung der Themenstudie	8
1.1 Das Studiendesign: konsequente Orientierung an der Perspektive der Jugendlichen	10
2.0 Jugendspezifische Bedeutung und Nutzung des öffentlichen Raums	11
2.1 Öffentliche Plätze als Option im Ausgang	11
2.2 Nutzungsmuster öffentlicher Plätze	15
3.0 Autonomie als zentrales Motiv der Platznutzung	17
4.0 Konflikterlebnisse und Ursachen	21
5.0 Nutzung statt Besetzung	26
6.0 Wunsch nach mehr Freiraum – in der Öffentlichkeit	30
7.0 Öffentliche Räume als Lernort für Demokratie	33
Anhang	35
A1 Stichprobe der Online-Analyse	35
A2 Beispiele aus der politischen Agenda	38
A3 Standardisierter Fragebogen	40
A4 Literatur	46
Die Jacobs Foundation und Prognos	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Häufigkeit der Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche nach Altersgruppen, in Prozent	11
Abbildung 2-2: Häufigkeit der Nutzung verschiedener Orte im Ausgang nach Altersgruppen, in Prozent	12
Abbildung 2-3: Häufigkeit der Nutzung öffentlicher Plätze nach Geschlecht, in Prozent	14
Abbildung 2-4: Eignung des öffentlichen Raums für spezifische Aktivitäten nach Nutzungshäufigkeit, in Prozent	16
Abbildung 3-1: Besonderheit öffentlicher Plätze aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer, in Prozent	17
Abbildung 3-2: Besonderheit öffentlicher Plätze aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer nach Altersgruppen, in Prozent	20
Abbildung 4-1: Konflikterlebnisse bei der Nutzung öffentlicher Plätze, in Prozent	21
Abbildung 4-2: Konflikterlebnisse bei der Nutzung öffentlicher Plätze nach bestimmten soziodemografischen Merkmalen, in Prozent	22
Abbildung 4-3: Beteiligte bei Konflikten mit Jugendlichen, in Prozent	22
Abbildung 4-4: Beteiligte bei Konflikten mit Jugendlichen nach Altersgruppen, in Prozent	23
Abbildung 4-5: Ursachen von Konflikten aus Sicht der Jugendlichen, in Prozent	24
Abbildung 4-6: Ursachen von Konflikten aus Sicht der Jugendlichen nach Alter, in Prozent	25
Abbildung 5-1: Akzeptanz von Massnahmen zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen, in Prozent	27
Abbildung 5-2: Akzeptanz von Massnahmen zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen nach Altersgruppen, in Prozent	27
Abbildung 5-3: Forderungen an Erwachsene zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen, in Prozent	28
Abbildung 5-4: Forderungen an Erwachsene zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen nach Altersgruppen, in Prozent	29
Abbildung 6-1: Forderungen nach verschiedenen Räumen für Jugendliche	30
Übersicht A-1: Gegenüberstellung der Stichprobe mit der Grundgesamtheit nach Sprachregionen	35
Übersicht A-2: Urbane Räume (Städte $\geq 50\,000$ Einwohnerinnen und Einwohner)	36
Übersicht A-3: Derzeitiger Status der Befragten in Prozent	37

Zusammenfassung

Öffentliche Plätze sind eine spezifische Option im Ausgang

Der öffentliche Raum ist insbesondere für minderjährige Jugendliche ein wichtiger und breit genutzter Ort zur Freizeitgestaltung. Gegenüber anderen Orten für Jugendliche nimmt der öffentliche Raum zwar keine übergeordnete, aber eine spezifische Stellung ein: Die Besonderheit ist die geringe formale Kontrolle und Sanktionsstruktur (im Unterschied zu Schule, Elternhaus oder Verein) bei gleichzeitiger sozialer Kontrolle durch die Öffentlichkeit.

Aber was prägt das Bild des öffentlichen Raums in der Schweiz und dessen Nutzung durch Jugendliche? Bottellones, Ruhestörungen, Littering – Aufmacher der medialen Berichterstattung der vergangenen Monate.

Viel Lärm – um was?

Die Realität sieht anders aus: Fragt man Schweizer Jugendliche nach Aktivitäten, für die sich der öffentliche Raum besonders gut eignet, so nennen sie am häufigsten eher unspezifisch das gemeinsame Verbringen von Zeit (62 Prozent) und die Kommunikation mit Kollegen (60 Prozent), gefolgt von weiteren interaktiven und kommunikativen Möglichkeiten. Nur eine Minderheit betrachtet den öffentlichen Raum als gute Location für Partys (23 Prozent) oder Alkohol- und Drogenkonsum (42 Prozent; 17 Prozent).

Das Konfliktpotenzial wird medial überschätzt

Für die grosse Mehrheit der Erwachsenen konzentriert sich die Debatte über die Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche auf die Auseinandersetzungen über die angemessene Nutzung oder auf das Gefährdungspotenzial für und durch Jugendliche. Die Erfahrungen der Jugendlichen widersprechen dieser Sichtweise: Nur rund ein Drittel (34 Prozent) der Jugendlichen, die öffentliche Räume im Ausgang aufsuchen, hat dort bereits Konflikte selbst erlebt. Bei Jugendlichen, die öffentliche Räume selten bis nie nutzen, ist der Anteil mit rund 23 Prozent erwartungsgemäss deutlich geringer. Weitere 51 Prozent haben von Konflikten gehört, aber diese nicht selbst erlebt. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung sind Konflikte bei der Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche keineswegs die Regel.

Kommt es zu Konflikten, sind Jugendliche an einem offenen Austausch mit den Erwachsenen interessiert. Über 85 Prozent der Jugendlichen möchten, dass Erwachsene, die sich gestört fühlen, das Gespräch mit den Jugendlichen suchen. Jugendliche wollen von den Erwachsenen ernst genommen werden. Sich anbahnende Konflikte könnten ihres Erachtens frühzeitig beseitigt werden, wenn die Erwachsenen das Gespräch suchen und nicht einfach die Polizei rufen würden.

Zugewiesene Freiheit ist keine Freiheit

Zentrales Motiv Schweizer Jugendlicher für die Nutzung öffentlicher Räume ist, neben praktischen Vorzügen wie guter Erreichbarkeit (89 Prozent) und geringer Kosten (93 Prozent), die freie Zugänglichkeit dieser Räume (91 Prozent). Eine geringe Kontrolle durch Erwachsene (60 Prozent) und die Möglichkeit, tun und lassen zu können was man will, ohne dass einem vorgegeben wird, was man zu tun hat (50 Prozent), spielen eine untergeordnete Rolle. Es ist jedoch nicht damit getan, Jugendlichen Plätze zuzuweisen, die die genannten Eigenschaften aufweisen. Jugendliche möchten ihre Treffpunkte selbst aussuchen und diese nicht von Erwachsenen zugewiesen bekommen (80 Prozent).

Gewünscht: freier Zugang
aber kein rechtsfreier Raum

Der frei zugängliche öffentliche Raum («Unser Platz: mittendrin») bietet Jugendlichen die Möglichkeit, Grenzen auszuloten und auszuhandeln. Sie bewegen sich in einem Spannungsfeld zwischen Freiheit und Kontrolle und fordern dabei selbst auch klare Grenzen ein. Knapp 80 Prozent der Jugendlichen stimmen der Forderung nach mehr Freiraum zu. Gleichzeitig sprechen sich die Jugendlichen aber nicht für einen rechtsfreien Raum aus – im Gegenteil: 77 Prozent der Jugendlichen begrüssen die Anwesenheit von Security im öffentlichen Raum ausdrücklich.

Nutzung statt Besetzung

Jugendliche in der Schweiz nutzen öffentliche Räume pragmatisch zum Treffen von Kollegen und Bekannten (62 Prozent), zum Rumhängen (60 Prozent) und Beobachten (47 Prozent). Diese Nutzung ist kein politisches Statement. Es scheint vielmehr so, dass sich Jugendliche den öffentlichen Raum in zunehmendem Masse – und zwar ohne Rebellion – aneignen.

Jugendliche kommen nicht an öffentliche Plätze, um diese symbolisch «zu besetzen». Im Gegenteil: sie wünschen sich einen respektvollen Umgang in öffentlichen Räumen. Bestätigt wird dies durch das offensichtliche Interesse der Jugendlichen an einem auskömmlichen Miteinander mit anderen Nutzergruppen, das sich in einer erstaunlich hohen Akzeptanz von Regeln und Kontrollmassnahmen äussert. Dabei geben sie sich zugleich selbstkritisch und selbstbewusst: Die grosse Mehrheit der Jugendlichen sieht die Ursachen von Konflikten auch bei sich selbst (90 Prozent), nur eine Minderheit aus Jugendlichen im Alter von unter 18 Jahren ist weniger häufig selbstkritisch (78 Prozent) und beklagt häufiger die fehlende Akzeptanz der Erwachsenen.

Keine Exklusiv-Nutzung
durch Jugendliche

Freie Nutzung – gleiche Regeln für alle

Bei der Nutzung der öffentlichen Plätze stellen Schweizer Jugendliche somit weder gültige Regeln in Frage, noch möchten sie ihre eigenen Vorstellungen gegen andere Bevölkerungsgruppen durchsetzen. Aber wenn

- über 90 Prozent der Jugendlichen, die zumindest gelegentlich öffentliche Plätze im Ausgang aufsuchen, sich selbst in der Pflicht sehen, dem Littering vorzubeugen,
- über drei Viertel der Jugendlichen eine – angemessene – Kontrolle von Sicherheitsdiensten auf öffentlichen Plätzen befürworten,
- 72 Prozent der Jugendlichen sich und Gleichaltrige in der Pflicht sehen, Regelungen zur Verringerung der Lärmbelastung einzuhalten,

dann erwarten sie im Gegenzug ein Mindestmass an Akzeptanz seitens der Anwohner (87 Prozent). Ausserdem stimmen über 80 Prozent der Jugendlichen Forderungen nach einer höheren Toleranzschwelle von Anwohnern bei Lärmbelästigung sowie nach mehr Verständnis für jugendspezifische Bedürfnisse und Verhaltensweisen zu.

Die Juvenir-Studie zeigt das Bild einer Schweizer Jugend, für die die Rücksichtnahme auf andere Nutzergruppen und Platzanwohner eine Selbstverständlichkeit darstellt, um eine konfliktfreie Nutzung öffentlicher Plätze zu ermöglichen. Die Perspektiven und Bedürfnisse anderer Nutzergruppen werden ernstgenommen. Sicherheitsdienste werden nicht pauschal abgelehnt, sondern als geeignete Unterstützung zur Einhaltung eines Regelrahmens wahrgenommen.

Dialogbereitschaft
wird gewünscht

Freiraum als Lernraum

Verantwortungsübernahme, Partizipation, Interessenausgleich und Regeleinhaltung: diese Prinzipien sind Ausdruck des liberalen Verständnisses der Schweizer Gesellschaft. Schweizer Jugendliche erlernen diese Prinzipien bei der Erschliessung und Nutzung des öffentlichen Raums. Sie lernen sich selbständig in der Öffentlichkeit zu bewegen, das öffentliche Mit- und Nebeneinander auszuhandeln, Toleranz bei unterschiedlichen Meinungen und Ansprüchen zu üben und mithin ihren Platz in der Schweizer Gesellschaft zu finden.

Der öffentliche Freiraum ist also ein Lernraum: Er dient als Bühne, um sich selbst zu präsentieren, die eigene Wirkung auf andere zu testen und auszuloten, wie man ankommt. Ein Ort, an dem Jugendliche wichtige Erfahrungen für ihre Entwicklung machen, die Voraussetzung für ihr aktives Mitwirken in unserer Gesellschaft sind.

Die Erschliessung und Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche sollte daher – unabhängig von konkreten Nutzungskonflikten – generell als Chance für die Schweizer Gesellschaft gewertet werden. Letztlich stärken diese Erfahrungen die gesellschaftliche Integration und die Kompetenzen für eine demokratische Beteiligung. Wo, wenn nicht im öffentlichen Raum, bietet sich Jugendlichen diese Möglichkeit?

1.0 Jugend im öffentlichen Raum: Hintergrund und Fragestellung der Themenstudie

Seit einigen Jahren suchen Schweizer Jugendliche im Ausgang vermehrt öffentliche Räume wie innerstädtische beziehungsweise innerörtliche Plätze, Promenaden, Parks oder ähnliche Orte auf. Diese, zumindest im Ausmass, neue Nutzungsform ist Teil einer allgemein zu beobachtenden, unter dem Begriff «Mediterranisierung» gefassten Tendenz, das Freizeit- und Konsumleben auf die Strasse zu verlagern. Diese Entwicklung wird auf der einen Seite kommerziell motiviert durch Gastronomie, Event-Veranstalter etc. vorangetrieben und zum Teil von Städten und Gemeinden zur Förderung ihrer Attraktivität unterstützt, erfolgt aber auch durch eine spontane und nicht-organisierte Neuerschliessung und Umwidmung öffentlicher Räume durch Jugendliche.

Anstoss für Neuverhandlung der Nutzung öffentlicher Räume

Dass bei der Verbreitung neuer Nutzungsformen durch Jugendliche Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Nutzergruppen und gegenüber Anwohnern entstehen, ist nicht überraschend. Öffentliche Räume sind nicht einfach geografische Orte, mit ihnen sind immer auch spezifische, über die Zeit veränderliche Vorstellungen zur angemessenen und zu tolerierenden Nutzung verbunden, wobei diese Vorstellungen, das konkrete Verhalten und die Wahrnehmung des Verhaltens zwischen verschiedenen Nutzergruppen durchaus voneinander abweichen. Aus der Konkurrenz dieser Vorstellungen kann sich eine – keineswegs vollständig widerspruchsfreie – gesellschaftlich anerkannte Definition öffentlicher Räume herausbilden, die durch gesetzliche Regelungen und Sanktionierungspraktiken gestützt wird. Tritt, wie mit den Jugendlichen, eine neue Nutzergruppe mit neuen Nutzungspraktiken in Erscheinung, werden diese Definition und insbesondere die Vorstellungen etablierter Nutzergruppen in Frage gestellt. Dies führt unweigerlich zu einer gesellschaftlichen Neuverhandlung der Funktion und legitimen Nutzung öffentlicher Plätze.

Breite Aufmerksamkeit erhält dieser Aushandlungsprozess – der häufig ohne grosse Auseinandersetzung verläuft – vor allem in zugespitzter Form bei der Thematisierung konkreter Konflikte wie dem Littering, der Lärmbelastung, Sachbeschädigungen, Gewaltakten und Körperverletzungen oder dem missbräuchlichen Alkohol- und Drogenkonsum. Die mediale Berichterstattung und auch die politische Diskussion zu «Jugendlichen im öffentlichen Raum» konzentrieren sich im Wesentlichen auf diese Konfliktthemen und die Frage nach angemessenen Reaktionsformen und -massnahmen. In Medien und Politik werden diese Konflikte ambivalent diskutiert: Auf der einen Seite wird das grundsätzliche Anrecht der Jugendlichen zur Nutzung der Plätze herausgestellt, die wichtige Funktion des öffentlichen Raums als Lernraum für Jugendliche betont und das Verschwinden von Orten für Jugendliche etwa durch die Kommerzialisierung öffentlicher Räume problematisiert. Auf der anderen Seite werden als Lösung von Nutzungskonflikten häufig stärkere Restriktionen (Überwachung der Plätze, Wegweisungen, Alkoholverbote, Altersbeschränkungen etc.) vorgeschlagen und zum Teil umgesetzt.

Jugendlichen fehlt die Möglichkeit zur Artikulation ihrer Interessen

Eine wesentliche Eigenheit des aktuellen gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses zur Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche liegt in seiner strukturellen Asymmetrie: Jugendlichen, die sich in aller Regel unorganisiert Plätze zur Freizeitgestaltung erschliessen, fehlen – über die praktische Nutzung der Plätze hinaus – die Strukturen, Erfahrungen, Kompetenzen und lohnend erscheinende Perspektiven zur Artikulation ihrer Interessen. Eine Einflussnahme über politische Gruppierungen wie die Jugendorganisationen der Parteien findet allenfalls begrenzt und indirekt statt. Auch bei als politische Protestaktionen angekündigten Veranstaltungen, wie der Tanzdemonstration «Tanz dich frei» am 2. Juni 2012 in Bern, wird von Medien und politischen Institutionen in Frage gestellt, ob bei den Teilnehmenden die politischen Forderungen oder nicht vielmehr der Eventcharakter im Vordergrund stehen.

Den Jugendlichen gegenüber stehen zum einen erwachsene Nutzergruppen, die sich bei empfundenen Störungen zur Wahrung ihrer Interessen an Polizei, Verwaltung oder Politik wenden. Generell gehört es zu den Eigenheiten des öffentlichen Raums, dass sich die verschiedenen Nutzergruppen zwar wahrnehmen, trotz der räumlichen Nähe aber kaum in direkten Kontakt treten. Zum anderen sehen sich die Institutionen der Exekutive und Legislative auch selbst zum Einschreiten gefordert, etwa bei den Fragen, wer die Kosten der Müllbeseitigung tragen soll bis hin zur Gewährleistung der Sicherheit im öffentlichen Raum. Mangels verantwortlichen Ansprechpartnern auf Seiten der Jugendlichen stellt die Durchsetzung von Restriktionen – neben dem Laissez-faire – häufig nicht nur die letzte, sondern auch die einzige Reaktionsmöglichkeit dar.

Ein Austausch auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen, anderen Nutzergruppen und staatlichen Institutionen findet so in aller Regel nicht statt. Stattdessen wird das gegenseitige Bild der verschiedenen Nutzer- und Interessensgruppen durch notwendigerweise grobe, oftmals dem Selbstbild widersprechende Fremdzuschreibungen bestimmt.¹ Ansatzpunkte für konstruktive Lösungen von Konflikten und für die Aushandlung von Kompromissen und breit akzeptierten Nutzungspraktiken lassen sich so schwerlich finden.

Anliegen von Juvenir: Die Perspektive der Jugendlichen verdeutlichen

Anliegen von Juvenir ist, Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihr Verhalten, ihre Interessen, Wahrnehmungen und Urteile bei der Nutzung des öffentlichen Raums aus ihrer eigenen Perspektive darzustellen. Ein erster Schritt ist die Darstellung der Ergebnisse einer repräsentativen Befragung Schweizer Jugendlicher, die von Grund auf konsequent aus der Perspektive der Jugendlichen konzipiert worden ist. Die Veröffentlichung der Befragungsergebnisse setzt keineswegs den Schlusspunkt, sie ist vielmehr als Startpunkt einer Online-Diskussion auf Facebook angelegt, bei der Jugendliche eingeladen sind, die Ergebnisse und weiterführende Fragestellungen zu kommentieren, zu ergänzen und zu vertiefen. Durch die Erhöhung der Transparenz zum Verhalten, den Interessen, den Wahrnehmungen und den Urteilen von Jugendlichen bei der Nutzung des öffentlichen Raums möchte Juvenir letztlich Anhaltspunkte für die sachgerechte Berücksichtigung der Interessen Jugendlicher liefern und Chancen für einvernehmliche Beilegungen von Nutzungskonflikten aufzeigen.

¹ Für eine prägnante Rekonstruktion von Fremd- und Selbstzuschreibungen von Jugendlichen am Beispiel eines Zürcher Platzes vgl. Landolt (2010).

1.1 Das Studiendesign: konsequente Orientierung an der Perspektive der Jugendlichen

Zentraler Grundsatz und Anspruch von Juvenir ist die konsequente Orientierung der Forschung an der aktuellen Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen. Dies bedeutet zum einen, dass sich die Auswahl der Themen für die Studienserie an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen ausrichtet und die Konkretisierung und Eingrenzung von Fragestellungen – die etwa für standardisierte Erhebungen notwendig sind – auf Grundlage eines ergebnisoffenen Austauschs mit Jugendlichen erfolgt. Zum anderen basiert die Studie methodisch auf dem Einsatz der neuen Medien, für deren Nutzung Jugendliche besondere Kompetenzen besitzen.

Dieser innovative Ansatz der Studienserie setzt sich im Wesentlichen aus drei Bestandteilen zusammen:

- Konkretisierung der Themen in der Tiefe: Durchführung von Fokusgruppen-Diskussionen mit Jugendlichen im Rahmen von Internetchats zur Identifizierung, Konkretisierung und Priorisierung von relevanten Fragestellungen innerhalb vorgegebener Themen.
Ziel der Online-Diskussionen ist es, die ausgewählten Themen aus Perspektive der Jugendlichen zu vertiefen und inhaltlich aufzuspannen. Die Aussagen der Jugendlichen aus dem Chat dienen als Grundlage für die Erstellung eines standardisierten Fragebogens. Die Thesen aus der Fokusgruppendifkussion werden somit anhand der nachgelagerten repräsentativen Online-Befragung geprüft. Zur technischen Realisierung der Online-Gruppendiskussionen dient ein Chatroom, der nur einem ausgewählten Personenkreis (der Fokusgruppe) zeitlich beschränkt zugänglich ist.
Die Moderation der Chats erfolgte durch Peer Researcher, d.h. durch Personen, die ein ähnliches Alter und eine vergleichbare Internet-Kompetenz wie die Teilnehmenden-Gruppe besitzen. Dies ist insbesondere für eine authentische Diskussion zielführend, da die Peer Researcher nicht nur generell über eine jugendnähere Ausdrucksweise verfügen, sondern auch die erweiterten Sprachcodes der sogenannten «Digital Natives» beherrschen. Vertiefte wissenschaftlich-methodische Kenntnisse oder Moderationskompetenzen sind hier nicht erforderlich.
- Abbildung in der Breite: Durchführung von repräsentativen Ein-Themen-Befragungen bei Jugendlichen zur Abbildung der jeweiligen Themen und Fragestellungen in der Breite.
Anhand der Ergebnisse der repräsentativen Online-Befragung lassen sich zum einen die im Rahmen der Fokusgruppendifkussion im Chat erarbeiteten Thesen prüfen, zum anderen können strukturelle Verteilungen deutlich gemacht werden. Darüber hinaus bilden die Ergebnisse aus der Online-Befragung wiederum die Basis für die breite Diskussion im nachfolgenden Online-Diskurs auf Facebook.
Die Zielgruppe sind Schweizer Jugendliche im Alter zwischen 15 und 21 Jahren, die nahezu alle einen Internet-Zugang haben und das Internet nutzen.
- Reflexion und Vertiefung: Auseinandersetzung mit den Studienergebnissen durch Jugendliche, Vertiefung und Weiterentwicklung der Themenstellungen im Online-Diskurs von und mit Jugendlichen (Jugendforum).

Der Online-Diskurs startete am 1. Oktober 2012 über eine Zeitspanne von etwa acht Wochen, zugänglich für alle Interessierten. Die Beiträge aus dem Online-Diskurs werden analysiert und in einem Review-Bericht aufbereitet.

2.0 Jugendspezifische Bedeutung und Nutzung des öffentlichen Raums

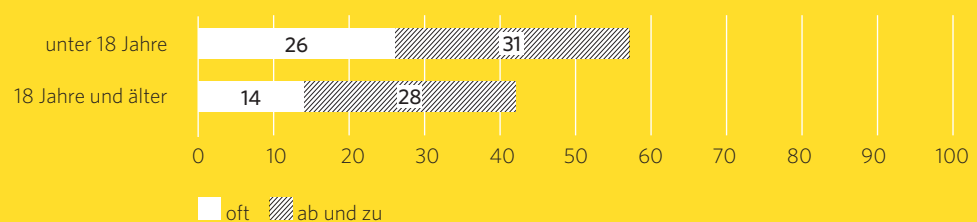
Der öffentliche Raum ist insbesondere für minderjährige Jugendliche ein wichtiger und breit genutzter Ort zur Freizeitgestaltung. Gegenüber anderen Orten für Jugendliche nimmt der öffentliche Raum zwar keine übergeordnete, aber eine spezifische Stellung ein: Die Besonderheit ist die geringe formale Kontrolle und Sanktionsstruktur (im Unterschied zu Schule, Elternhaus oder Verein) bei gleichzeitiger sozialer Kontrolle durch die Öffentlichkeit.

2.1 Öffentliche Plätze als Option im Ausgang

Die Nutzung öffentlicher Plätze im Ausgang ist für viele Jugendliche eine Selbstverständlichkeit, insbesondere für noch nicht volljährige Jugendliche. Über die Hälfte der 15- bis 18-jährigen Jugendlichen verbringen zumindest gelegentlich ihre Freizeit auf öffentlichen Plätzen (57 Prozent), ein Viertel der minderjährigen Jugendlichen sucht diese Plätze nach eigener Auskunft oft auf (26 Prozent, Abbildung 2-1). Mit steigendem Alter nimmt die Bedeutung öffentlicher Plätze als Ort für den Ausgang ab, bleibt aber auch hier noch auf hohem Niveau: 42 Prozent der Jugendlichen zwischen 18 und 21 Jahren gehen im Ausgang zumindest gelegentlich auf öffentliche Plätze, 14 Prozent der volljährigen Jugendlichen nutzen die Plätze weiterhin häufig.

Abbildung 2-1: Häufigkeit der Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: WIE HÄUFIG GEHST DU IM AUSGANG ZU BESTIMMTEN PLÄTZEN DRAUSSEN, WO SICH JUGENDLICHE TREFFEN?
(N = 973)



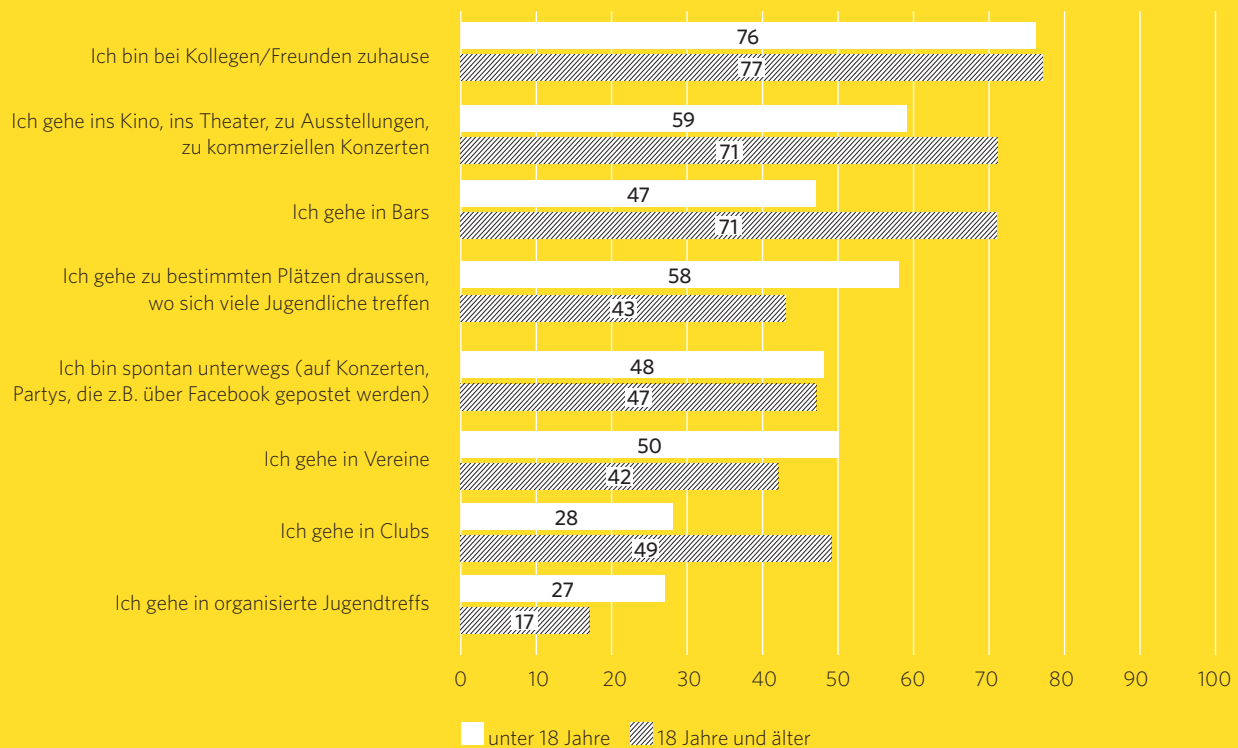
Öffentlicher Raum –
ein Ort von vielen

Gegenüber anderen Orten zur Gestaltung der Freizeit nimmt der öffentliche Raum insbesondere für jüngere Jugendliche eine wichtige, aber nicht die zentrale Bedeutung ein. Er ist vielmehr eine von mehreren Optionen für den Ausgang (Abbildung 2-2). Mit Abstand am häufigsten treffen sich Jugendliche bei Kollegen zu Hause: Über drei Viertel der Jugendlichen verbringen ihre Freizeit am Abend und am Wochenende zumindest gelegentlich im privaten Rahmen, 35 Prozent nutzen diese Möglichkeit oft. Die privaten Wohnungen werden von Jugendlichen unabhängig vom Alter gleich häufig und intensiv als Treffpunkte genutzt. Allerdings ist hier der Hinweis wichtig, dass es sich bei minderjährigen Jugendlichen in aller Regel um das elterliche Zuhause handeln dürfte, während bei volljährigen Jugendlichen bereits ein Teil über eigene Wohnungen verfügt.

Abbildung 2-2: Häufigkeit der Nutzung verschiedener Orte im Ausgang nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: WO VERBRINGST DU AM ABEND UND AM WOCHENENDE DEINE FREIZEIT?

(zusammengefasste Antwortkategorien «oft» und «ab und zu», N=973)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

Bei der Nutzung weiterer Orte für den Ausgang bestehen erhebliche Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Jugendlichen. Kulturangebote wie Kino, Theater oder kommerzielle Konzerte werden von einem grossen Teil der Jugendlichen frequentiert, wobei ein detaillierterer Blick, wie zu erwarten, zeigt, dass hierbei die gelegentliche Nutzung überwiegt. Nur ein geringer Teil der Jugendlichen (12 Prozent der Minderjährigen und 20 Prozent der Volljährigen) nutzt diese Kulturangebote häufig.

Für über 18-jährige Jugendliche haben kommerzielle Treff- und Party-Orte wie Bars und Clubs eine wesentliche Bedeutung. Über 70 Prozent der Volljährigen geht im Ausgang in Bars, knapp 50 Prozent besuchen Clubs. Jugendliche unter 18 Jahren suchen diese Angebote deutlich seltener auf, was sowohl auf die begrenzteren finanziellen Möglichkeiten als auch auf Altersbeschränkungen beim Zutritt zurückzuführen ist. Über die kantonal festgesetzten Altersgrenzen² hinaus steht es in einigen Kantonen Bars und Clubs frei, das Mindestalter eigenständig heraufzusetzen. Die höhere Bedeutung öffentlicher Plätze für Minderjährige als Ort für den Ausgang steht zweifellos in Zusammenhang mit den geringeren Möglichkeiten zur Nutzung von Bars und Clubs. Auch wenn Minderjährige Angebote wie Vereine oder organisierte Jugendtreffs häufiger als ältere Jugendliche nutzen, stellen diese Orte bei Weitem kein gleichrangiges Pendant zu den kommerziellen Treffpunkten der Älteren dar.

Dennoch lässt sich die häufig geäusserte Argumentation, dass öffentliche Plätze von Jugendlichen mangels anderer Gelegenheiten lediglich als Not- oder Ersatzlösung aufgesucht werden, in keiner Weise bestätigen. Jugendliche, die ihre Freizeit regelmässig an öffentlichen Plätzen verbringen, nutzen im Gegenteil auch die anderen Orte deutlich häufiger im Ausgang als Gleichaltrige, die öffentliche Räume nur selten oder gar nicht frequentieren. Jugendliche auf öffentlichen Plätzen gehören daher zu einer im Vergleich zu Gleichaltrigen sozial besonders hoch aktiven Gruppe.

Öffentliche Plätze zeichnen sich offensichtlich durch eine spezifische Qualität aus der Perspektive der Jugendlichen aus und werden daher in Ergänzung zu anderen Freizeitoptionen bewusst und gezielt ausgesucht. Zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen zeigen sich dabei graduelle Unterschiede, aber keine Gegensätze. Weibliche Jugendliche nutzen zu einem geringeren Anteil als männliche Jugendliche öffentliche Plätze häufig im Ausgang (14 Prozent gegenüber 19 Prozent, Abbildung 2-3). Unter den gelegentlichen Nutzern sind die Anteile bei weiblichen und männlichen Jugendlichen dagegen nahezu identisch. Von einer generellen Einschränkung der Nutzung resp. Aneignung öffentlicher Räume bei weiblichen Jugendlichen kann daher nicht gesprochen werden, auch wenn geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Aneignungsstrategien zweifellos bestehen.³

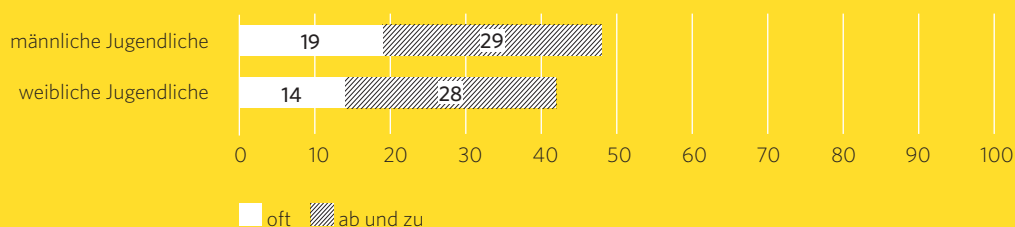
² Siehe z.B. Kanton Bern: Artikel 26 des Gastgewerbegesetzes (GGG) (http://www.sta.be.ch/belex/d/9/935_11.html); Kanton Appenzell: Artikel 10 des Gesetzes über das Gastgewerbe (<http://www.bgs.ar.ch/frontend/versions/190>); Kanton Genf: Artikel 61 des Gastgewerbegesetzes (http://www.ge.ch/legislation/rsg/f/rsg_i2_21.html).

³ Vgl. Löw (2001).

Abbildung 2-3: Häufigkeit der Nutzung öffentlicher Plätze nach Geschlecht, in Prozent

FRAGE: WIE HÄUFIG GEHST DU IM AUSGANG ZU BESTIMMTEN PLÄTZEN DRAUSSEN, WO SICH JUGENDLICHE TREFFEN?

(N = 973)



Die Ergebnisse der Befragung zeigen darüber hinaus eine erheblich höhere und intensivere Nutzung öffentlicher Plätze in der Westschweiz als in der übrigen Schweiz. Im französischsprachigen Raum suchen mit 55 Prozent der Jugendlichen gut 12 Prozent mehr Jugendliche häufig oder gelegentlich öffentliche Plätze auf als im anderen Gebiet der Eidgenossenschaft (43 Prozent). Die im vorliegenden Bericht dargestellten Auswertungen zeigen eine Reihe weiterer Hinweise auf eine unterschiedliche, stärker mediterran geprägte gesellschaftliche Kultur der Nutzung öffentlicher Räume in der Westschweiz, die auch eine deutlich höhere Akzeptanz von und Toleranz gegenüber Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen umfasst.

2.2 Nutzungsmuster öffentlicher Plätze

Gefragt nach Aktivitäten, für die sich der öffentliche Raum besonders gut eignet, nennen Jugendliche am häufigsten eher unspezifisch das (gemeinsame) Verbringen von Zeit und die Kommunikation mit Kollegen, gefolgt von weiteren interaktiven und kommunikativen Möglichkeiten (Abbildung 2-4). Für spezifisch expressive und gestalterische Tätigkeiten wie ein gesellschaftliches oder politisches Engagement, für selbstorganisierte kulturelle Aktivitäten oder auch für Partys werden öffentliche Räume dagegen nur von einer Minderheit der Jugendlichen geschätzt. Im Vordergrund der Motive für den Aufenthalt auf Plätzen steht damit die Nutzung vorhandener Möglichkeiten, aber keineswegs der Anspruch, öffentliche Räume eigenen Vorstellungen gemäss zu prägen.

Jugendliche nutzen öffentliche Räume pragmatisch als Lernraum

Das als besonders geeignete Tätigkeit bewertete «Rumhängen» oder «Chillen» in öffentlichen Räumen darf dabei keinesfalls mit einer Passivität verstanden und gleichgesetzt werden. Vielmehr verbergen sich hinter dieser unspezifischen Tätigkeitsbezeichnung aktive Prozesse der eigentätigen Auseinandersetzung mit der Umwelt, das Erproben von Inszenierungspraktiken, die Selbstpräsentation und das Testen der Selbstwirksamkeit und der Fremdwahrnehmung. Schäfer (1989) skizziert ««Herumhängen, Blödeln, Action machen» als drei typische Verhaltensweisen von Jugendlichen [...], durch die sie sich einen Spielraum in der sozialen Realität verschaffen, in dem sie ihr erwachsen werdendes Selbstverständnis in eigener Regie erproben.»⁴ In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird in diesem Sinne die Funktion des öffentlichen Raums als Lern- und Erfahrungsraum hervorgehoben.⁵

Zudem ist festzuhalten, dass das «Rumhängen» bzw. «Chillen» im öffentlichen Raum nicht den herkömmlichen Vorstellungen von Nutzung entspricht und daher eine konträre Form von Neunutzung darstellt. Durch die starke kommerzielle und zweckgebundene Ausdifferenzierung insbesondere innerörtlicher Räume verlagerten sich Freizeitaktivitäten an spezielle Orte wie Sport- und Spielplätze, Schwimmbäder oder die Gastronomie. Die Funktion öffentlicher Plätze wurde vielfach auf Verkehr, Transit oder kommerzielle Zwecke reduziert. Eine passive Freizeitgestaltung verlagerte sich in erster Linie in den privaten Raum und war in der Öffentlichkeit allenfalls an speziell dafür vorgesehenen Orten wie Parks üblich – und auch hier nur auf bestimmte Wochenzeiten oder Personengruppen wie Pensionäre oder Mütter mit Kleinkindern beschränkt. Der nicht funktionsgebundene Aufenthalt anderer Personengruppen wurde so als abweichend und mit sozialen Randgruppen wie Wohnsitzlosen und/oder Suchtkranken konnotiert. Letztlich spiegelt auch der verbreitete sozialfürsorgerische Ansatz der Gassenarbeit bzw. des Streetworks, verbunden mit einer eher einrichtungsbezogenen Gestaltung von Angeboten, die «Jugendliche von der «gefährlichen Strasse» in pädagogisch/präventive Settings integrieren soll»⁶, dieses problemzentrierte Wahrnehmungsschema des öffentlichen Raums wider.

Die von den Jugendlichen genannte Platznutzung stellt, da sie von der rationalen und funktionalen Nutzungslogik Erwachsener abweicht – auch ohne eine konkrete Belästigung etwa durch Lärm – keineswegs eine gesellschaftlich breit akzeptierte und praktizierte Nutzungsform öffentlicher Räume dar. Gerade bei Auseinandersetzungen mit anderen Nutzergruppen bildet diese Durchbrechung herkömmlicher Nutzungsmuster eine Quelle von Vorurteilen und damit ein wesentliches Merkmal der Konfliktstrukturen.

⁴ Schäfer (1989), S. 83.

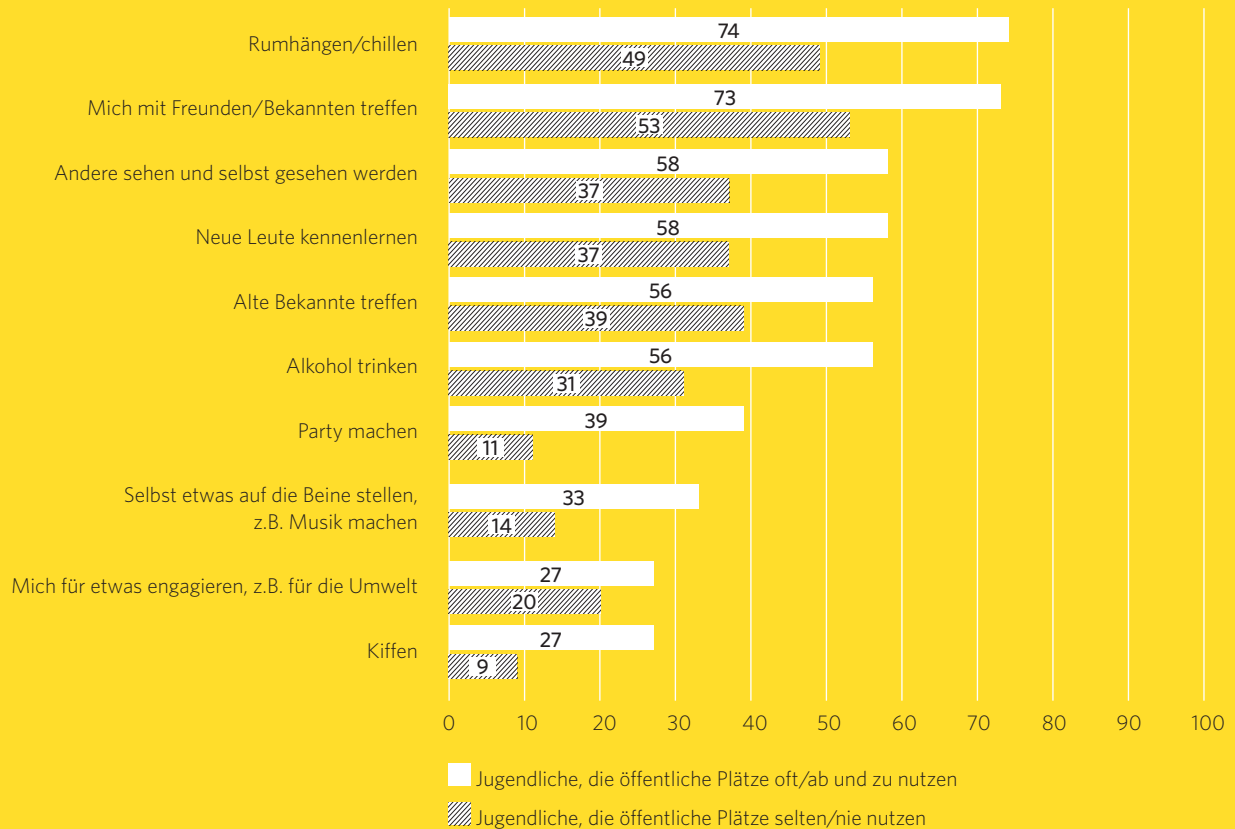
⁵ Vgl. Litscher (2009).

⁶ Deinet et al (2009), S.14.

Abbildung 2-4: Eignung des öffentlichen Raums für spezifische Aktivitäten nach Nutzungshäufigkeit, in Prozent

FRAGE: WAS KANNST DU AUF ÖFFENTLICHEN PLÄTZEN BESONDERS GUT MACHEN?

(N = 973)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

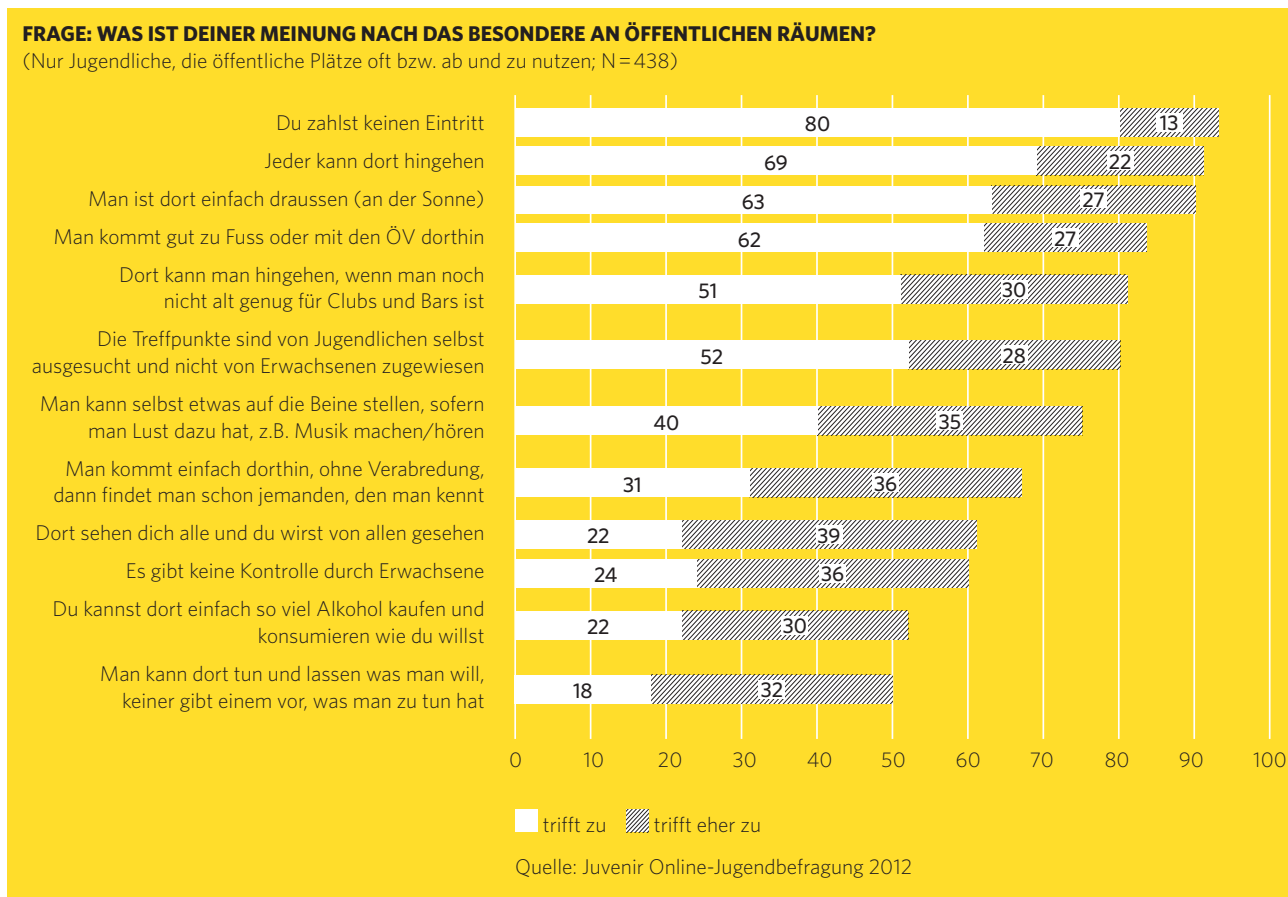
Auch wenn eine Mehrheit der Jugendlichen, die sich im Ausgang auf öffentlichen Plätzen bewegen, diesen Ort als geeignet für den Konsum von Alkohol beurteilt (56 Prozent), ist die Gelegenheit zum Alkohol trinken kein besonderer Grund für den Besuch der Plätze. Deutlich wird dies nicht nur im Vergleich mit anderen, von einer grösseren Mehrheit als geeignet bewerteten Aktivitäten: Andere Orte wie die Wohnung von Freunden sowie Bars und Clubs werden als deutlich besser geeignet für den Alkoholkonsum beurteilt, insbesondere von der generell sozial höher aktiven Gruppe der Jugendlichen, die häufig öffentliche Plätze aufsucht.

3.0 Autonomie als zentrales Motiv der Platznutzung

Öffentliche Plätze bilden für Jugendliche eine Möglichkeit, neben anderen Orten, ihre Zeit im Ausgang zu verbringen. In den folgenden Abschnitten wird der Frage nachgegangen, welche spezifische Qualität diese öffentlichen Räume für Jugendliche aufweisen.

Gefragt nach den Besonderheiten öffentlicher Plätze werden von jeweils über 80 Prozent der Jugendlichen, die diese Plätze nutzen, pragmatische resp. infrastrukturbezogene Aspekte genannt (Abbildung 3-1). Der Besuch öffentlicher Plätze ist mit keinen Kosten verbunden, sie sind gut zu Fuss oder mit dem Öffentlichen Verkehr zu erreichen und der Zugang unterliegt keinen Altersbeschränkungen – letzteres ist besonders wichtig für Jugendliche unter 18 Jahren (88 Prozent Zustimmung).

Abbildung 3-1: Besonderheit öffentlicher Plätze aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer, in Prozent



Freier Zugang – aber kein
rechtsfreier Raum

Auch die Möglichkeit, Zeit draussen verbringen zu können, wird von 90 Prozent der Jugendlichen als besondere Qualität öffentlicher Plätze angeführt.

Daneben zeichnen sich öffentliche Räume durch spezifische soziale Eigenheiten aus: Der unreglementierte Zugang für Jedermann und das Fehlen einer für Jugendliche vorstrukturierten Nutzungslogik. Über zwei Drittel (69 Prozent) der gelegentlich oder häufig öffentliche Plätze aufsuchenden Jugendlichen sehen in dem offenen Zugang die Besonderheit dieser Orte. Des Weiteren sieht gut die Hälfte (52 Prozent) in dem Umstand, dass die Plätze nicht von Erwachsenen zugewiesen worden sind, sondern von Jugendlichen selbst ausgesucht worden sind, dezidiert eine Besonderheit.

Diese hohe Bedeutung, die der Offenheit von Zugang und autonomer Platzwahl beigemessen wird, ist erklärbar durch den Umstand, dass der Alltag von Jugendlichen durch vorstrukturierte, reglementierte und kontrollierte Settings geprägt ist. Im Elternhaus bewegen sich Jugendliche in einem eingeschränkten und mehr oder weniger unmittelbar kontrollierten Umfeld. In Schule und Ausbildung verbringen Jugendliche einen Grossteil ihres Alltags fremdbestimmt in einem inhaltlich und zeitlich strikt reglementierten Rahmen, wobei die Regeleinhaltung durch disziplinierende Massnahmen gewährleistet wird. Auch bei der Nutzung von Freizeitangeboten wie (Sport-)Vereinen, Kulturangeboten und organisierten Jugendtreffs sind die Nutzungs- und Verhaltensmuster eng vordefiniert. In diesem Sinne werden öffentliche Räume als Orte autonom und selbstverantwortlich gestalteter Freizeit von Jugendlichen als «Gegenwelt» erlebt.⁷ In dem der standardisierten Befragung vorausgehenden Online-Chat brachte ein Jugendlicher die Bedeutung des Autonomie-Aspekts auf die prägnante Formel «Zugewiesene Freiheit ist keine Freiheit».

Allerdings werden öffentliche Plätze keineswegs als kontroll-, regel- oder gar rechtsfreie Orte erfahren oder geschätzt. Lediglich 18 Prozent der Jugendlichen, die öffentliche Plätze aufsuchen, sehen in dem Umstand, dass man dort tun und lassen kann, was mal will, dezidiert eine Besonderheit, weniger als ein Viertel (24 Prozent) betont uneingeschränkt die fehlende Kontrolle durch Erwachsene als Qualität. Auch eine Möglichkeit zum unreglementierten Alkoholkonsum wird lediglich von 22 Prozent der Jugendlichen ausdrücklich als Besonderheit genannt. Die hohe Akzeptanz einzuhaltender Verhaltensregeln und Kontrollinstanzen wie z.B. der Security im öffentlichen Raum, weisen ebenfalls in diese Richtung (vgl. Abschnitt 5). Zudem wäre – ginge es im Wesentlichen um die geringe Kontrolle – ein Rückzug in unbeaufsichtigte Bereiche wie abgelegene Plätze oder, sofern möglich, private Räume zweifellos eine geeignetere Option. Dies begründet aber gerade nicht die Wahl öffentlicher Plätze für den Ausgang: sie sind vielmehr Orte, an denen an die Stelle der formellen Kontrolle in anderen Settings die soziale Kontrolle durch die Öffentlichkeit tritt.

Die besondere Qualität des öffentlichen Raums für Jugendliche scheint daher genau in dem Spannungsfeld und spezifischem Verhältnis von Autonomie im Sinne selbstverantworteten Handelns und öffentlicher Kontrolle zu liegen. Die gute infrastrukturelle Zugänglichkeit zentraler Plätze ist als besonders begünstigender Faktor zu sehen, auf den die Platznutzung aber nicht reduziert werden darf. Die Möglichkeit zur eigenen Gestaltung der Freizeit und der lediglich mittelbaren,

⁷ Landolt (2011), S. 24.

zumeist informellen Verhaltenskontrolle ist als zentrales Motiv für die Wahl öffentlicher Plätze für den Ausgang zu sehen. Wesentlich ist dabei gleichermaßen das beabsichtigte Aufsuchen der Öffentlichkeit. Die Nutzung, die Handlungen und Inszenierungen Jugendlicher sind keineswegs ausschliesslich auf den engen Kreis der Kollegen bezogen und orientiert, sondern auf eine breite Öffentlichkeit. Die Besonderheit, durch die sich öffentliche Plätze für Jugendliche auszeichnen, ist die Möglichkeit zum selbstverantworteten Agieren in der sich an diesen Plätzen materialisierenden gesellschaftlichen Realität.

Freiraum als Lernraum

Aus sozialisationstheoretischer Perspektive kommt dem selbstverantwortlichen Bewegen im öffentlichen Raum eine erhebliche Bedeutung zu. Durch die geringe formelle Kontrolle können und müssen sich Jugendliche mit erweiterten Möglichkeiten zum Erproben von Inszenierungspraktiken, zur Selbstpräsentation und zur Fremdwahrnehmung auseinandersetzen. Gleichzeitig markiert das Verlassen spezifisch kinder- und jugendbezogener Settings eine neue Qualität. Jugendliche üben innerhalb eines aktiven, selbstbestimmten Prozesses «ihre gesellschaftliche Rolle ein, müssen sich dabei in Konflikten behaupten, müssen sich widersetzen, durchbrechen Regeln, lernen aber auch die dem Raum innewohnenden Möglichkeiten kennen»⁸ – und zwar nicht nur gegenüber Gleichaltrigen oder Aufsichtspersonen, sondern gegenüber einer breiten Vielfalt gesellschaftlicher Gruppen. Öffentliche Räume sind daher als wichtige Lernräume zu sehen, an denen die Entwicklungsaufgabe, den eigenen «Platz» in Öffentlichkeit und Gesellschaft zu finden und entsprechende Handlungskompetenzen auszubilden, angegangen wird.

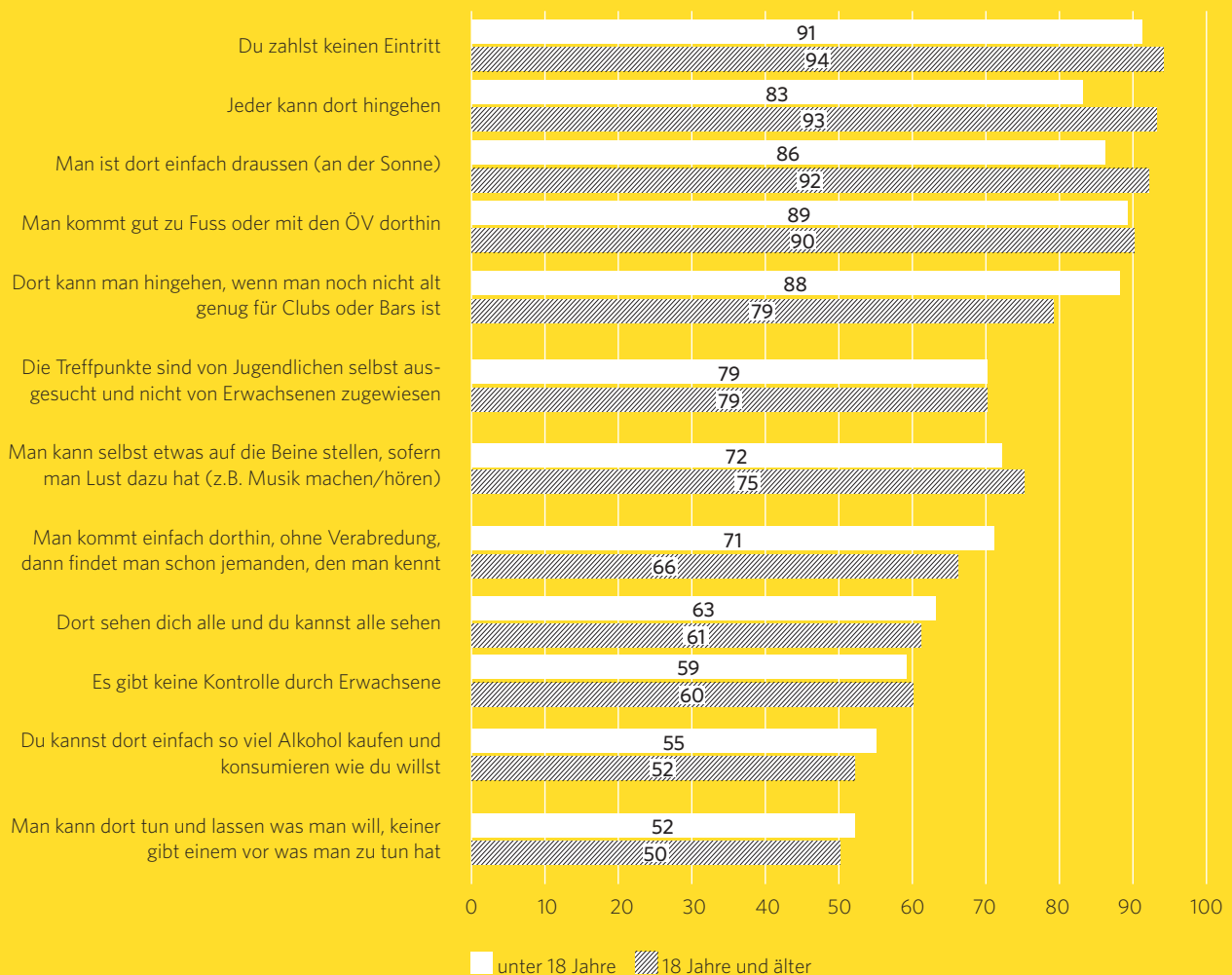
Bemerkenswert ist, dass sich die Einschätzungen zu den Besonderheiten öffentlicher Räume zwischen den Altersgruppen und Geschlechtern nur unwesentlich unterscheiden (Abbildung 3-2). Jugendliche unter 18 Jahren betonen den Aspekt, dass die Plätze selbst ausgesucht werden, stärker als ältere Jugendliche. Zudem spielt die Möglichkeit, öffentliche Plätze aufzusuchen, weil aus Altersgründen der Zutritt zu Clubs und Bars verwehrt ist, bei den jüngeren erwartungsgemäss eine grössere Rolle. Weibliche Jugendliche sehen das Nichtvorhandensein einer Kontrolle durch Erwachsene, die Möglichkeit zum unreglementierten Alkoholkonsum und die Möglichkeit, tun und lassen zu können was man will (noch) seltener als männliche Jugendliche als Besonderheit öffentlicher Plätze an.

⁸ Deutsches Jugendinstitut (1992), S. 149.

Abbildung 3-2: Besonderheit öffentlicher Plätze aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: WAS IST DEINER MEINUNG NACH DAS BESONDERE AN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN?

(zusammengefasste Antwortkategorien «trifft zu» und «trifft eher zu», nur Jugendliche, die Plätze oft bzw. ab und zu nutzen, N = 438)



Auffällig ist zudem, dass Jugendliche aus der Westschweiz signifikant seltener die Abwesenheit einer engen sozialen resp. formellen Kontrolle betonen. Dies kann möglicherweise damit begründet werden, dass die Plätze in der Westschweiz allgemein stärker in einer für mediterrane Länder typischen Weise genutzt werden und der Kontakt zwischen den Generationen in der Öffentlichkeit häufiger und enger ist.

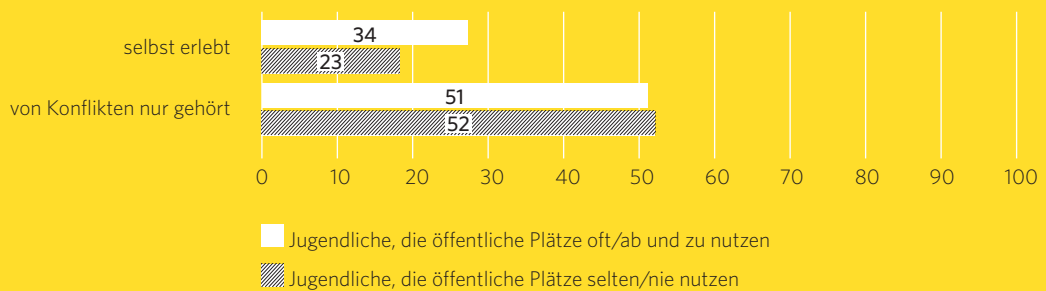
4.0 Konflikterlebnisse und Ursachen

Konfliktpotenzial medial überschätzt

Wenn in Medien, Politik und Wissenschaft die Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche thematisiert wird, konzentrieren sich die Debatten in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf Auseinandersetzungen über die angemessene Nutzung oder auf Gefährdungslagen für Jugendliche. Die Erfahrungen der Jugendlichen widersprechen dieser problemzentrierten Sichtweise: Zwei Drittel der Jugendlichen, die sich im Ausgang häufig oder gelegentlich auf öffentlichen Plätzen aufhalten, haben bislang keine eigenen Konflikterfahrungen gemacht (Abbildung 4-1). Weitere 51 Prozent haben von Konflikten gehört, diese aber nicht selbst erlebt. Unter Jugendlichen, die sich seltener im öffentlichen Raum aufhalten, sind Konflikterlebnisse erwartungsgemäss noch weniger verbreitet. Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung sind Konflikte auch bei der häufigen Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche keineswegs die Regel. Somit stellt sich die Frage: Viel Lärm – um was?

Abbildung 4-1: Konflikterlebnisse bei der Nutzung öffentlicher Plätze, in Prozent

FRAGE: HAST DU SCHON EINMAL KONFLIKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM SELBST ERLEBT ODER VON KONFLIKTEN GEHÖRT?
(N = 973)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

Während Jugendliche über und unter 18 Jahren etwa gleich häufig von Konflikten berichten, zeigen sich bei anderen Merkmalen Unterschiede (Abbildung 4-2):

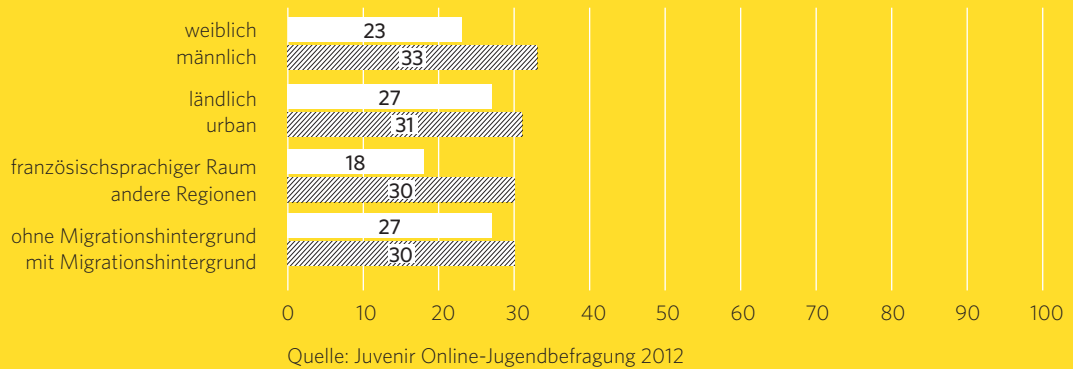
- Männliche Jugendliche erleben deutlich häufiger Konfliktsituationen als weibliche Jugendliche (33 Prozent gegenüber 23 Prozent).
- Jugendliche, die in einem urbanen Umfeld leben, berichten etwas häufiger von eigenen Konflikterfahrungen (31 Prozent) als in ländlichen Regionen wohnende Jugendliche (27 Prozent).
- Im französischsprachigen Raum ist der Anteil der Jugendlichen mit Konflikterlebnissen (18 Prozent) deutlich niedriger als in den anderen Regionen (30 Prozent). Dies deutet zusammen mit anderen Hinweisen aus der Befragung auf einen konsensualen und toleranteren gesellschaftlichen Umgang bei der Platznutzung durch Jugendliche und andere Gruppen hin als in den anderen Teilen der Schweiz.

Konfliktbelastung: Migrations-
hintergrund ohne Einfluss

Die Häufigkeit von erlebten Konflikten steht in keinem Zusammenhang mit einem Zuwanderungshintergrund der Jugendlichen. Mit einer Differenz von lediglich 3 Prozentpunkten zwischen Jugendlichen mit (30 Prozent) bzw. ohne (27 Prozent) Migrationshintergrund kann diesbezüglich kein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden.

Abbildung 4-2: Konflikterlebnisse bei der Nutzung öffentlicher Plätze nach bestimmten soziodemografischen Merkmalen, in Prozent

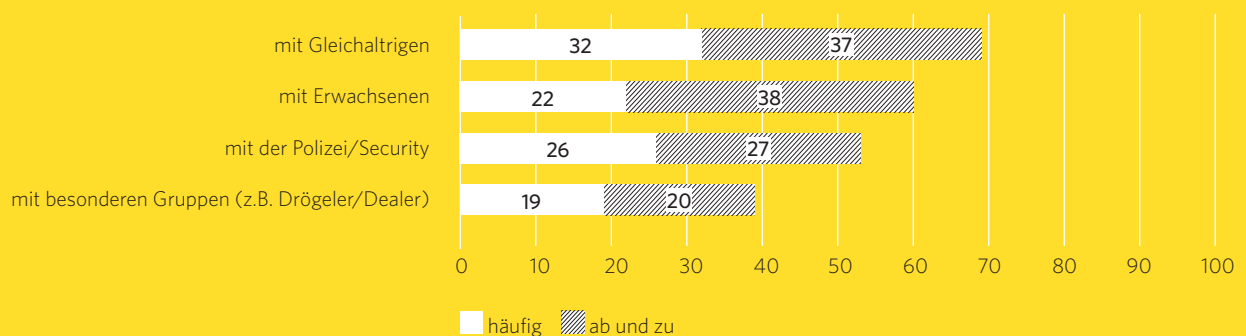
FRAGE: HAST DU SCHON EINMAL KONFLIKTE IM ÖFFENTLICHEN RAUM SELBST ERLEBT ODER VON KONFLIKTEN GEHÖRT?
(N = 438)



Am häufigsten berichten Jugendliche, die Konflikte selbst erlebt haben, von Auseinandersetzungen unter Gleichaltrigen (Abbildung 4-3). Knapp zwei Drittel (32 Prozent) geben an, solche Konflikte seien häufig, weitere 37 Prozent berichten, dass solche Streitereien ab und zu vorkommen. Von häufigen Konflikten mit Erwachsenen berichten dagegen lediglich 22 Prozent, von gelegentlichen Auseinandersetzungen mit Erwachsenen weitere 38 Prozent.

Abbildung 4-3: Beteiligte bei Konflikten mit Jugendlichen, in Prozent

FRAGE: MIT WEM IST ES ZU KONFLIKTEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM GEKOMMEN?
(nur Jugendliche, die Konflikte selbst erlebt haben, N = 270)



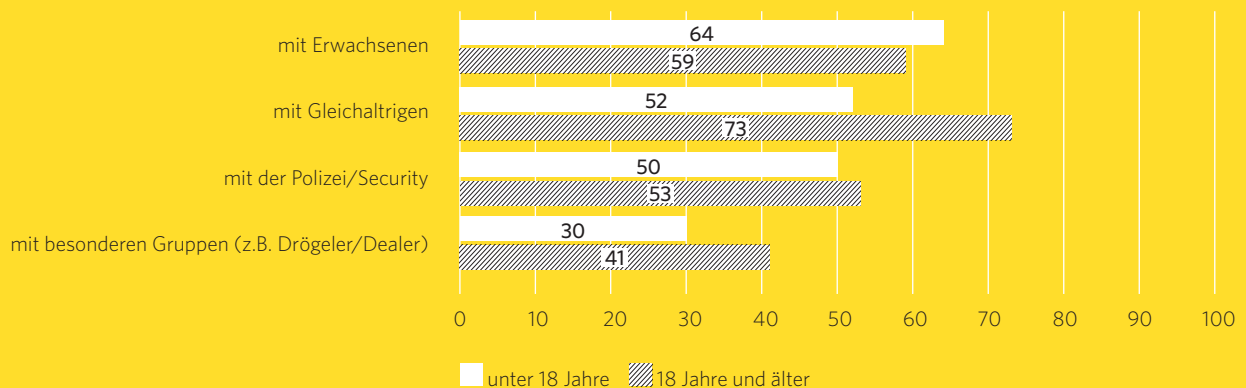
Gut ein Viertel der Jugendlichen (26 Prozent) berichtet von häufigen und etwa genauso viele (27 Prozent) von gelegentlichen Konflikten mit der Polizei oder Sicherheitsdiensten. Am seltensten werden Konflikte mit besonderen Nutzergruppen wie Drogenabhängigen oder Dealern genannt.

Allerdings zeigen sich deutlich unterschiedliche Konfliktstrukturen in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen der Jugendlichen (Abbildung 4-4). Bei minderjährigen Jugendlichen sind Auseinandersetzungen mit Erwachsenen mit Abstand am häufigsten, bei älteren Jugendlichen dagegen Streit mit Gleichaltrigen. Auch von Konflikten mit anderen Gruppen auf den Plätzen und mit der Polizei oder Security berichten Jugendliche im Alter ab 18 Jahren häufiger als die Jüngeren.

Abbildung 4-4: Beteiligte bei Konflikten mit Jugendlichen nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: MIT WEM IST ES ZU KONFLIKTEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM GEKOMMEN?

(zusammengefasste Antwortkategorien «häufig» und «ab und zu», nur Jugendliche, die Konflikte selbst erlebt haben, N = 270)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

Auch bei weiblichen und männlichen Jugendlichen zeigen sich stark unterschiedliche Konfliktstrukturen: Weibliche Jugendliche, die selbst Konflikte erlebt haben, berichten häufiger von Auseinandersetzungen mit Erwachsenen und seltener von Konflikten mit besonderen Gruppen oder Polizei und Security.

Nach den Schweizer Regionen zeigt sich ebenfalls ein Unterschied bei den Konflikten: Im französischsprachigen Raum sind Auseinandersetzungen mit Erwachsenen und mit Polizei und Security deutlich seltener als in der übrigen Schweiz, was wiederum die offensichtlich grössere Toleranz gegenüber Jugendlichen im öffentlichen Raum in der Westschweiz verdeutlicht.

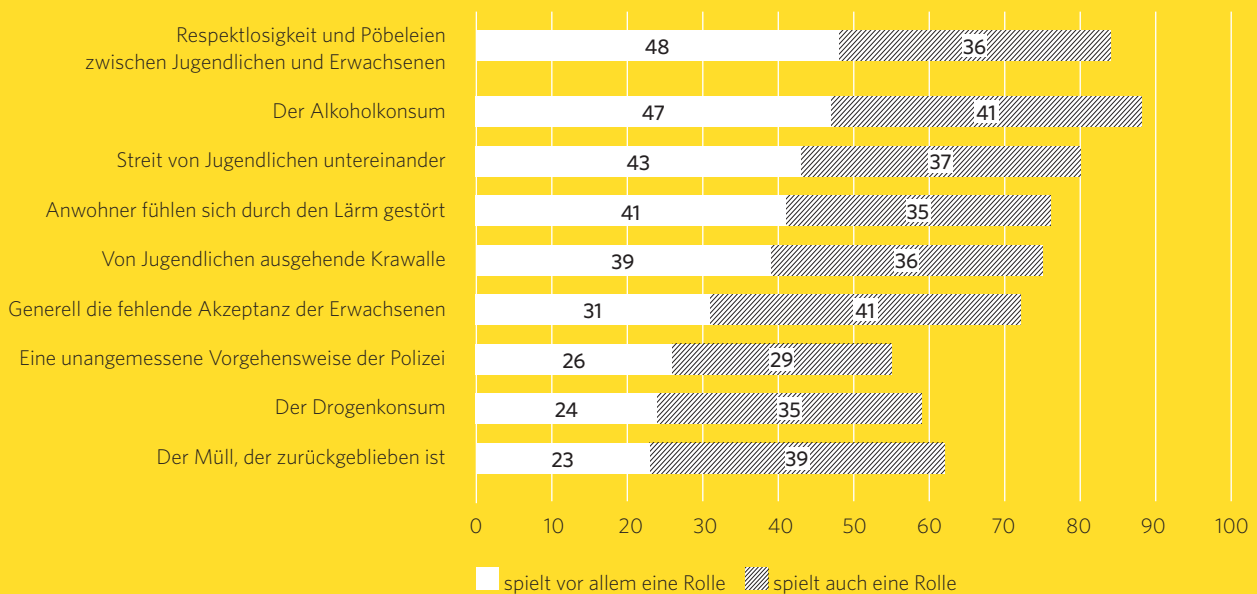
Konfliktursachen:
selbstkritische Einschätzung

Gefragt nach den Ursachen der erlebten Konflikte im öffentlichen Raum, äussern sich die Jugendlichen durchaus selbstkritisch (Abbildung 4-5). Am häufigsten und entschiedensten werden ein unangemessenes Verhalten von beiden Seiten – von Jugendlichen und von Erwachsenen – sowie die Alkoholisierung angeführt, gefolgt von Streit zwischen Jugendlichen. Auch die Lärmbelästigung und dezidiert von Jugendlichen ausgehende Sachbeschädigung werden von (über) drei Vierteln der Befragten als Ursachen gesehen. Eine einseitige Schuldzuweisung an die Adresse von Erwachsenen und Ordnungskräften findet dagegen nicht statt: Eine generell fehlende Akzeptanz Jugendlicher seitens der Erwachsenen oder eine nicht angemessene Vorgehensweise der Polizei werden vergleichsweise selten als Auslöser von Konflikten genannt.

Abbildung 4-5: Ursachen von Konflikten aus Sicht der Jugendlichen, in Prozent

FRAGE: WAS MEINST DU, WELCHE GRÜNDE GAB ES FÜR DIE KONFLIKTE?

(nur Jugendliche, die Konflikte selbst erlebt haben, N = 270)

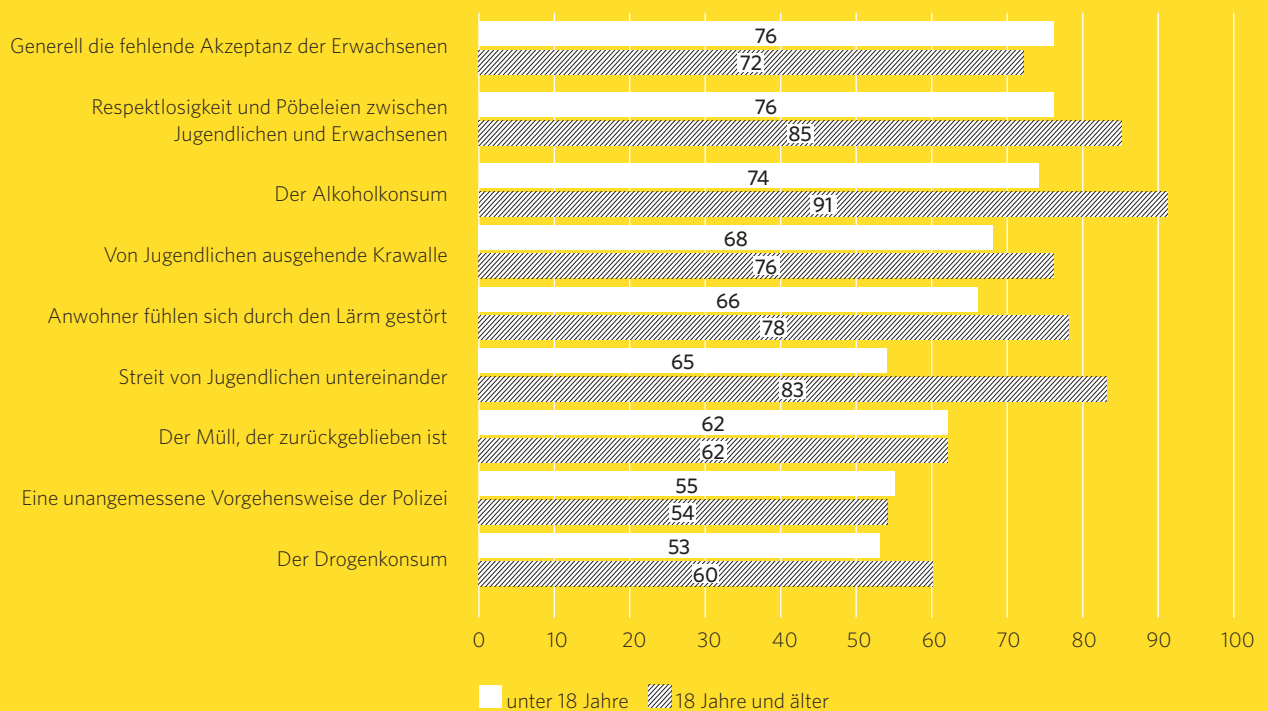


Das Alter der Jugendlichen wirkt sich nicht nur auf die Häufigkeit der Beteiligung von Erwachsenen und anderen Gruppen an erlebten Konflikten aus. Auch die Ursachen von Konflikten werden altersspezifisch unterschiedlich beurteilt (Abbildung 4-6). Jugendliche unter 18 Jahren sehen die Gründe für Auseinandersetzungen mit am häufigsten in der fehlenden Akzeptanz der Erwachsenen und seltener – auch im Vergleich mit Älteren – in einem konfrontativen oder störenden Verhalten der Jugendlichen. Mit steigender (Wahrnehmung von) Akzeptanz nimmt die Eigenverantwortung und die selbstkritische Reflexion der Jugendlichen zu.

Abbildung 4-6: Ursachen von Konflikten aus Sicht der Jugendlichen nach Alter, in Prozent

FRAGE: WAS MEINST DU, WELCHE GRÜNDE GAB ES FÜR DIE KONFLIKTE?

(zusammengefasste Antwortkategorien «spielt vor allem eine Rolle» und «spielt auch eine Rolle», nur Jugendliche, die Konflikte selbst erlebt haben, N = 270)



Bei weiblichen Jugendlichen, die ebenfalls besonders häufig Konflikte unter Beteiligung Erwachsener erleben, zeigt sich dieses Urteilmuster nicht. Einziger signifikanter Unterschied bei der Wahrnehmung von Konfliktursachen durch weibliche und männliche Jugendliche ist, dass weibliche Jugendliche deutlich seltener das Vorgehen von Polizei oder Security als konfliktauslösend erleben.

5.0 Nutzung statt Besetzung

Unser Platz: mittendrin

Das Jugendalter wurde in den zurückliegenden Jahrzehnten in Sozial- und Politikwissenschaft als typische Lebensphase für eine – zumindest auf symbolischem Weg erfolgende – Auflehnung gegenüber etablierten gesellschaftlichen Gruppen, Vorstellungen und Institutionen angesehen. Nach diesem Erklärungsmuster läge es nahe, die verbreitete Aneignung von öffentlichen Plätzen durch Jugendliche als offensive Besetzung zur Etablierung einer Gegenwelt in bewusster Konfrontation zur Gesellschaft zu deuten. In der aktuelleren empirischen Forschung wird der Zusammenhang von Jugend und Ablehnung gesellschaftlicher Normen zunehmend in Frage gestellt: Das Credit Suisse Jugendbarometer 2011 wählt für den zentralen Befund zum gegenwärtigen Desinteresse an politischen und gesellschaftlichen Themen und zur ausgeprägten Konformität der Jugendlichen den Titel «Vorbei sind die Zeiten der rebellischen Jugend».⁹ Die Shell Jugendstudie 2010 spricht im selben Zusammenhang für Deutschland von einer «erstaunlich unkritischen Generation, die sich nicht gegen die bestehenden Verhältnisse auflehnt und sie noch nicht einmal umkrempeln möchte.»¹⁰ Stattdessen sei eine «akzeptierende Haltung» gegenüber Gesellschaft, Politik und Institutionen typisch.

Inwiefern diese neuere Entwicklung auf eine tatsächliche Entpolitisierung der Jugend, auf ein geändertes Verhältnis der Generationen zueinander oder auf eine rückläufige Bedeutung konfrontativer Diskursstile in der Gesellschaft allgemein zurückzuführen ist, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

In jedem Fall deuten die Ergebnisse der Jugendbefragung darauf hin, dass das rebellische oder konfrontative Paradigma keinen adäquaten Erklärungsrahmen für die Nutzung öffentlicher Plätze durch Jugendliche bildet. Die Daten deuten in keiner Weise darauf hin, dass seitens der Jugendlichen eine offensive Inbesitznahme von öffentlichen Plätzen, ein grundsätzliches Infragestellen von Regeln und die Durchsetzung eigener Vorstellungen verfolgt werden. Wie in Kapitel 2.2 ausgeführt, werden expressive und gestaltende Aktivitäten, die zu einer symbolischen Besetzung von Plätzen dienen könnten, von Jugendlichen nachrangig bewertet. Ein gezieltes Überschreiten von Regeln ist ebenso wenig beabsichtigt, stattdessen wird die Akzeptanz durch Erwachsene gewünscht. Insgesamt wird deutlich, dass Jugendliche die Plätze nicht ausserhalb oder in Abgrenzung zur Gesellschaft, sondern gerade innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens nutzen möchten («Unser Platz: mittendrin»). Beabsichtigt ist eine pragmatische Nutzung der Plätze, aber keine konfrontative Besetzung.

Bestätigt wird dies durch das offensichtliche Interesse der Jugendlichen an einem auskömmlichen Miteinander mit anderen Nutzergruppen, das sich in einer erstaunlich hohen Akzeptanz von Regeln und Kontrollmassnahmen äussert (Abbildung 5-1). Über 90 Prozent der Jugendlichen, die zumindest gelegentlich öffentliche Plätze im Ausgang selbst aufsuchen, sehen sich selbst in der Pflicht, dem Littering vorzubeugen. Zwei Drittel der Jugendlichen stimmen dieser Aussage sogar uneingeschränkt zu. Über drei Viertel der Jugendlichen befürworten eine – angemessene – Kontrolle von Sicherheitsdiensten auf öffentlichen Plätzen, davon über die Hälfte ohne Einschränkungen (41 Prozent). 72 Prozent der Jugendlichen sehen sich beziehungsweise ihre Gleichaltrigen in der Pflicht, Regelungen zur Verringerung der Lärmbelastung einzuhalten.

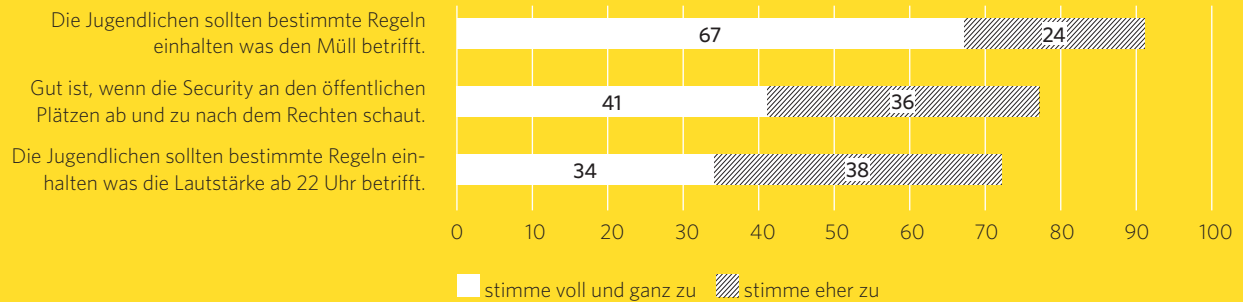
⁹ Razavi (2011).

¹⁰ Albert et al (2011), S. 38.

Abbildung 5-1: Akzeptanz von Massnahmen zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen, in Prozent

FRAGE: WELCHEN DER AKTUELLEN AUSSAGEN ZUM THEMA FREIRAUM FÜR JUGENDLICHE STIMMST DU ZU?

(nur Jugendliche, die öffentliche Plätze oft bzw. ab und zu nutzen, N = 438)



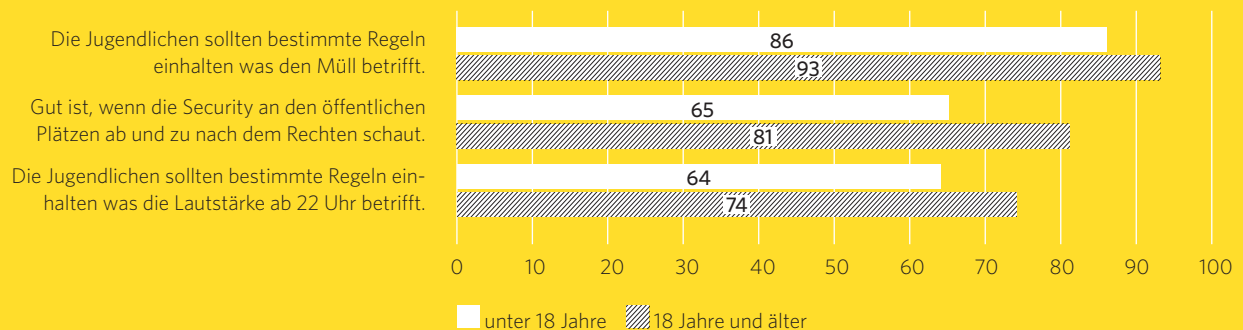
Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

Die Akzeptanz von Massnahmen und Regelungen zur Vermeidung von Konflikten nimmt mit dem Alter der Jugendlichen deutlich zu (Abbildung 5-2). Dies zeigt sich besonders ausgeprägt bei der Befürwortung der Präsenz von Sicherheitsdiensten, aber auch bei der Zustimmung zur Regeleinhaltung bei Müll und Lärm. Allerdings steht auch bei den Jugendlichen unter 18 Jahren jeweils eine deutliche Mehrheit hinter diesen Regelungen und Kontrollen. Als Erklärung für die wachsende Regelkonformität mit zunehmendem Alter ist auf den in Kapitel 4 ausgeführten Zusammenhang von Akzeptanz der Jugendlichen durch Erwachsene und der selbstkritischen Reflexion des eigenen Verhaltens hinzuweisen.

Abbildung 5-2: Akzeptanz von Massnahmen zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: WELCHEN DER AUSSAGEN ZUM THEMA FREIRAUM FÜR JUGENDLICHE STIMMST DU ZU?

(zusammengefasste Antwortkategorien «stimme voll und ganz zu» und «stimme eher zu», nur Jugendliche, die öffentliche Plätze oft bzw. ab und zu nutzen, N = 438)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

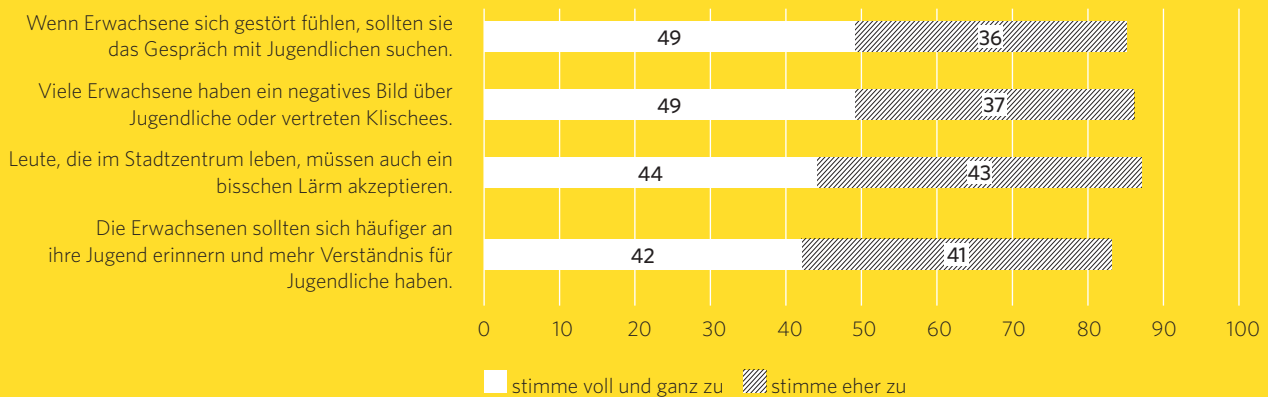
Sicherheit erwünscht

Insgesamt zeigt sich das Bild einer Jugend, für die die Rücksichtnahme auf andere Nutzergruppen und Platzanwohner eine Selbstverständlichkeit darstellt, um eine konfliktfreie Nutzung öffentlicher Plätze zu ermöglichen. Die Perspektive und Bedürfnisse anderer Nutzergruppen werden ernstgenommen und die Sicherheitsdienste nicht pauschal abgelehnt, sondern als geeignete Unterstützung zur Einhaltung eines Regelrahmens wahrgenommen.

Abbildung 5-3: Forderungen an Erwachsene zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen, in Prozent

FRAGE: WELCHEN DER AUSSAGEN ZUM THEMA FREIRAUM FÜR JUGENDLICHE STIMMST DU ZU?

(nur Jugendliche, die öffentliche Plätze oft bzw. ab und zu nutzen, N = 438)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

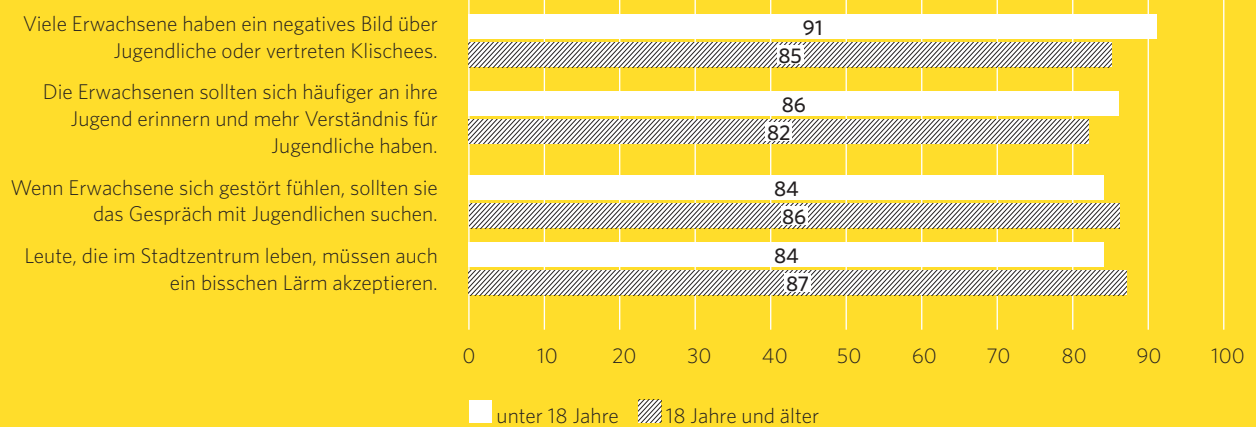
Auf der anderen Seite formulieren die Jugendlichen durchaus selbstbewusst Forderungen nach Akzeptanz und Toleranz an die Adresse der Erwachsenen. Breite Zustimmung durch über 80 Prozent der Jugendlichen erhalten Forderungen nach einer höheren Toleranzschwelle von Anwohnern bei der Lärmbelästigung sowie nach mehr Verständnis für jugendspezifische Bedürfnisse und Verhaltensweisen (Abbildung 5-3).

Gleichzeitig wird auch hier das Interesse der Jugendlichen an der einvernehmlichen Nutzung öffentlicher Plätze ersichtlich. 85 Prozent der Jugendlichen zeigen sich offen für den Dialog mit Erwachsenen, die sich gestört fühlen und halten das Aushandeln von Lösungen im persönlichen Gespräch für den geeigneten Weg zur Konfliktbeilegung. Gleichzeitig bemängeln die Jugendlichen jedoch entschieden die negativen Vorurteile, die Erwachsene nach Wahrnehmung der Jugendlichen ihnen gegenüber besitzen und die einen offenen lösungsorientierten Dialog erschweren oder verhindern. Dass insbesondere jüngere Jugendliche deutlich entschiedener eine fehlende Akzeptanz und ein fehlendes Verständnis für die Jugend bemängeln (Abbildung 5-4), deckt sich mit dem Bild, das sich im Rahmen der Analyse von Konfliktbeteiligten und -ursachen ergeben hat. Dennoch setzen die Jugendlichen unter 18 Jahren nahezu gleich häufig wie ältere Jugendliche auf das direkte Gespräch zwischen Erwachsenen und Jugendlichen zur Lösung von Nutzungskonflikten.

Abbildung 5-4: Forderungen an Erwachsene zur Konfliktvermeidung auf öffentlichen Plätzen nach Altersgruppen, in Prozent

FRAGE: WELCHEN DER AUSSAGEN ZUM THEMA FREIRAUM FÜR JUGENDLICHE STIMMST DU ZU?

(zusammengefasste Antwortkategorien «stimme voll und ganz zu» und «stimme eher zu», nur Jugendliche, die öffentliche Plätze oft bzw. ab und zu nutzen, N = 438)



6.0 Wunsch nach mehr Freiraum – in der Öffentlichkeit

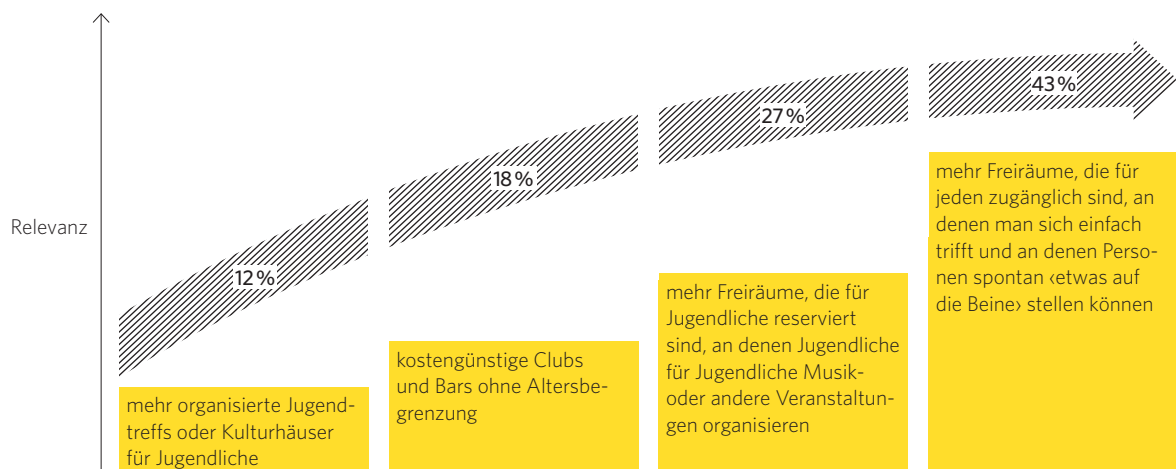
Wie in den vorangegangenen Kapiteln ausgeführt wurde, besitzen öffentliche Plätze für Jugendliche eine spezifische Qualität, die sich – neben dem Vorteil der guten Erreichbarkeit – durch eine weitgehende Handlungsautonomie und Gestaltbarkeit bei gleichzeitiger Beobachtung durch die Öffentlichkeit auszeichnet. Weiter wurde festgestellt, dass öffentliche Plätze nicht mangels Alternativen, sondern bewusst für den Ausgang ausgewählt werden. Um die Bedeutung öffentlicher Räume aus Sicht der Jugendlichen im Verhältnis zu anderen Orten und ggf. einen wahrgenommenen Mangel an Möglichkeiten zu erfassen, wurde im Rahmen der Online-Befragung gebeten, Forderungen nach unterschiedlich strukturierten Räumen zu bewerten und in eine Rangfolge zu stellen. Gefragt wurde hierbei nach der persönlichen Wichtigkeit der Forderung nach:

- mehr Freiräumen, die für jeden zugänglich sind, an denen man sich einfach trifft und an denen Personen spontan «etwas auf die Beine» stellen können, sofern sie Lust dazu haben.
- mehr Freiräumen, die von der Stadt oder der Gemeinde für Jugendliche reserviert sind und wo von Jugendlichen für Jugendliche Musik- oder andere Veranstaltungen organisiert werden.
- mehr Jugendtreffs oder Kulturhäusern für Jugendliche, an denen Angebote für Jugendliche organisiert werden.
- kostengünstigen Clubs und Bars ohne Altersbegrenzung.

Offene Freiräume für alle gewünscht

Rund 20 Prozent der befragten Jugendlichen halten keine dieser Forderungen oder Wünsche für persönlich relevant. Von den übrigen Jugendlichen setzen mit 43 Prozent die meisten Befragten die Forderung nach mehr allgemein zugänglichem Freiraum an die erste Stelle, gefolgt von speziell für die Jugendlichen reservierten und von Jugendlichen gestalteten Räumen (27 Prozent). Die Forderung nach mehr kostengünstigen Clubs und Bars ohne Altersbegrenzung sowie nach mehr organisierten Jugendtreffs und Kulturhäusern sind dagegen nur für 18 Prozent bzw. 12 Prozent am wichtigsten (Abbildung 6-1).

Abbildung 6-1: Forderungen nach verschiedenen Räumen für Jugendliche



Keine Exklusiv-Nutzung durch Jugendliche

Diese Bewertung der Jugendlichen zeigt eindrücklich, dass die verbreitete Nutzung öffentlicher Plätze keinen notgedrungenen, sondern einen bewussten und gewünschten Schritt in die Öffentlichkeit darstellt. Gerade die Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen – die in einer funktional fragmentierten Gesellschaft in vergleichbarer Weise kaum noch möglich ist – scheint für Jugendliche ein besonderes Anliegen zu sein. Speziell für Jugendliche reservierte Freiräume werden dagegen weniger entschieden gewünscht. Jugendliche streben keine Exklusiv-Nutzung von öffentlichen Räumen an. Im Gegenteil werden der öffentliche Charakter der Räume und die heterogene Nutzung durch andere Generationen ausdrücklich begrüßt. Erklärbar wird hierdurch auch die hohe Bereitschaft zur Rücksichtnahme auf die Interessen anderer Nutzergruppen, die sich in der Befragung gezeigt hat.

Freie Nutzung – gleiche Regeln

Entsprechend konstruktiv und konsensorientiert fallen auch die Vorschläge aus, die Jugendliche selbst zur Auflösung von Konflikten und zur Verbesserung der Situation bei der Nutzung öffentlicher Plätze formulieren.

Am häufigsten genannt werden Vorschläge, die auf **Veränderungen in Bezug auf die Gestaltung von Plätzen und Angeboten** abzielen. Konkret wünschen sich hier die Befragten mehr und andere bzw. anders gestaltete Plätze im öffentlichen Raum (mehr Sitzmöglichkeiten, Abfallbehälter, Überdachungen, öffentliche Toiletten etc.) und zwar nicht speziell für Jugendliche, sondern zugänglich für alle Generationen: *«Plätze zur Verfügung stellen, die etwas abseits sind, so dass Lärm nicht stört»*; *«Orte im öffentlichen Raum, die ansprechend sind, sich aufzuhalten, aber ohne spezielle Reservation für Jugendliche»*. Ausserdem wünschen sich viele Jugendliche mehr und andere Angebote und Lokalitäten, die nicht auf den öffentlichen Raum begrenzt und generationenübergreifend sein sollten: *«Clubs und Bars sollten kostengünstiger sein»*; *«billigere Kulturangebote (Theater, Kino etc.)»*.

Viele Vorschläge werden im Hinblick auf **Restriktionen für und Kontrollen von Jugendlichen** im öffentlichen Raum genannt. Viele Jugendliche schlagen in diesem Zusammenhang stärkere Kontrollen der öffentlichen Plätze durch Security und Polizei vor oder wünschen sich klare(re) Regeln und Kontrollen in Bezug auf den Alkohol- und Drogenkonsum, Entsorgung von Abfällen, das Alter und den Lärm. Gleichzeitig gibt es Jugendliche, die Kontrollen zwar befürworten, aber Verbesserungspotential sehen: *«Bessere Security, die Aggressionen schlichten statt zu provozieren»*; *«Nicht immer Security einsetzen, sondern wie beim Fussball Fanarbeiter, also etwa gleichaltrige Jugendliche»*.

Vorschläge, die auf eine **Liberalisierung bzw. weniger Kontrollen** auf öffentlichen Plätzen abzielen, werden im Vergleich zu den anderen Kategorien nur selten genannt: *«Jugendliche sollten nicht immer mehr verdrängt und eingeschränkt werden, dies reizt zu Unruhen und Illegalem»*.

Ausserdem nennen die Jugendlichen Vorschläge, die auf **Verhaltensänderungen sowie Einstellungsänderungen** ausgerichtet sind. Besonders häufig werden Verhaltens- und Einstellungsänderungen aller Beteiligten gefordert, um die Situation auf öffentlichen Plätzen zu verändern. Die Jugendlichen fordern dabei mehrheitlich wechselseitige Akzeptanz, Offenheit und Toleranz sowie Vertrauen, Respekt und Verständnis: *«Leute, die in die Stadt ziehen, sollten toleranter gegenüber Lärm sein, andererseits sollten die Partygänger sich vermehrt an Regeln halten (Müll wegräumen etc.)»*; *«gegenseitige Toleranz und Rücksicht»*; *«mehr Verständnis auf beiden Seiten»*.

Weitere Vorschläge der Jugendlichen beziehen sich auf die **Verbesserung von Dialogstrukturen** zwischen Jugendlichen und Erwachsenen: *«Statt Konflikte aufzubauen und zu provozieren, sollte ernsthaft ein Gespräch gesucht werden, insbesondere im Voraus»; «konstruktive Diskussionen und keine Pauschalverurteilungen»; «Kompromisse finden und zwar auf beiden Seiten»; «Erwachsene/Ältere sollten dazu bereit sein, auf Jugendliche zuzugehen und ihnen zu sagen, was nicht gut ist und vor allem, warum es nicht gut ist und nicht einfach die Polizei einschalten oder motzen».*

Ausserdem schlagen die Jugendlichen **präventive Massnahmen** vor und zwar sowohl in den Familien als auch in ausserfamiliären Bildungseinrichtungen: *«Thema in der Schule behandeln – Respekt und Achtung»; «ernsthaftere Prävention bei Alkohol und Drogen, denn die Regelungen jetzt bringen gar nichts».*

Insgesamt sind die Vorschläge der Jugendlichen sehr vielfältig und fordern Veränderungen auf unterschiedlichen Ebenen, um die Situation von Jugendlichen im öffentlichen Raum zu verändern: Sowohl der institutionelle Rahmen als auch das Verhalten der Beteiligten sollte sich ändern. Dabei scheinen schon kleine, relativ kurzfristig realisierbare Vorschläge die Situation beeinflussen zu können. Den Ausgangspunkt für erfolgreiche Veränderungen sollte dabei, nach Meinung vieler Jugendlicher, ein Dialog zwischen den Beteiligten bilden.

7.0 Öffentliche Räume als Lernort für Demokratie

Angesichts der problemzentrierten Berichterstattung in den Medien und der häufig auf Restriktionen abzielenden politischen Diskussion überrascht das aus den Befragungsergebnissen gewonnene Bild einer rücksichtsvollen, konfliktlösungsorientierten und dialogbereiten Jugend. Auch sind Nutzungskonflikte offensichtlich deutlich seltener, als sich anhand der medialen Berichterstattung vermuten lässt. Dennoch existieren Konflikte und diese erfordern praktische Lösungen.

Dialogbereitschaft erwünscht

Wie die Befragungsergebnisse zeigen, sind die Mehrzahl der Jugendlichen nicht nur an einem konfliktfreien Miteinander in der Öffentlichkeit interessiert, sie sind ebenso bereit, vereinbarte Regeln einzuhalten und warten mit einer Vielzahl praktischer Hinweise für Massnahmen auf. Allerdings erscheint es nicht nur wichtig, mit welchem Ergebnis und mit welchen konkreten Massnahmen Konflikte beigelegt werden, sondern genauso, auf welchem Weg dieser Lösungsprozess erfolgt. Wesentliche Ursachen von Konflikten sind aus Sicht der Jugendlichen die fehlende Akzeptanz und mangelnde Dialogbereitschaft der Erwachsenen. Wie gezeigt, besteht offensichtlich ein enger Zusammenhang zwischen der Akzeptanz durch Erwachsene und der Übernahme von Eigenverantwortung und Selbstreflexivität der Jugendlichen. Tragfähige einvernehmliche Aushandlungen zur Nutzung von Plätzen bedürfen daher eines offenen, von gegenseitiger Akzeptanz geprägten Austauschs zwischen den Generationen untereinander und zwischen Jugendlichen und Institutionen. Dieser Konsensfindungsprozess ist typisch für das liberale Gesellschafts- und Demokratieverständnis der Schweiz.

Der Raumnutzung durch Jugendliche – die hergebrachten funktionalen Nutzungsarten widerspricht – begegnen allerdings Erwachsene häufig mit Vorurteilen und Vorbehalten. Statt eines direkten Dialogs werden zur Beilegung von Konflikten oft Polizei oder Sicherheitsdienste eingeschaltet, die zwar eine Kontrollfunktion ausüben und gesetzliche Regelungen durchsetzen, aber keinen wirklichen Interessensausgleich zwischen den Konfliktparteien herstellen können. Die gegenseitige Akzeptanz wird auf diesem Weg nur schwerlich gestärkt, eher ist das Gegenteil der Fall.

Dabei spielen öffentliche Räume für Jugendliche eine wichtige Rolle als Lern- und Erfahrungsräume. Sie dienen als Bühnen zum Erproben der Selbstpräsentation, zum Testen der Selbstwirksamkeit und der Fremdwahrnehmung. Sie sind Orte, an denen typische, aus psychologischer Sicht für die Jugendphase konstitutive Entwicklungsaufgaben vollzogen werden können, die Voraussetzung für gesellschaftliche Partizipation und aktives Mitwirken sind. Den Jugendlichen diesen Lernraum zu verweigern heisst letztlich, das Demokratieverständnis in Frage zu stellen.

Lernraum für Demokratie

Gerade die Konfliktlagen resp. die Prozesse der Konfliktbeilegung bieten darüber hinaus die Möglichkeit einer frühen Einbindung Jugendlicher in den politischen Reproduktionsprozess einer demokratischen Gesellschaft durch die Übernahme von gesellschaftlichen Partizipationsrollen. Die Nutzung öffentlicher Plätze ist als bewusster Schritt der Jugendlichen in die Öffentlichkeit mit dem Wunsch nach Interaktion resp. Auseinandersetzung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zu sehen. Dieser – keineswegs selbstverständliche – Schritt sollte als gesellschaftliche Chance begriffen und genutzt werden.

Die Herausforderung ist hierbei, für Jugendliche geeignete Einbindungsmöglichkeiten zu entwickeln. Ein Kernpunkt ist dabei zweifellos die Akzeptanz der Jugendlichen, d.h. das Ernstnehmen ihrer Perspektive und ihrer Bedürfnisse. Dies erfordert seitens der Erwachsenen und der Institutionen sowohl besondere Kompetenzen für den öffentlichen Raum, für die Interaktion mit anderen und für das Akzeptieren von Gegensätzen als auch neue Formen und Instrumente der Aushandlung. In aktuellen Forschungen wird vielfach auf die Bedeutung der Einbindung von Jugendlichen in die Platzgestaltung hingewiesen¹¹ oder auch Ansätze wie Runde Tische zur Platznutzung¹² diskutiert. Inwiefern diese Methoden für eine wirkliche Beteiligung Jugendlicher geeignet sind oder aufgrund ihrer strukturellen Anforderungen – insbesondere der Kontinuität der Beteiligung und der Frage der Legitimation – die Asymmetrie der Aushandlungsprozesse perpetuieren und somit für Jugendliche wenig attraktiv sind, muss geprüft werden. Wenn Jugendliche aber ihren eigenen Einfluss bei der Aushandlung der Platznutzung erfahren können, ist eine Entwicklung von Kompetenzen für die demokratische Beteiligung zu erwarten.

Jenseits dieser formalisierten Ansätze sollte der Blick jedoch darauf gerichtet werden, wie ein unmittelbarer Dialog der verschiedenen Beteiligten gefördert werden kann. Dies kann nicht nur dazu beitragen, konkrete Konflikte zu lösen oder von vornherein zu vermeiden, sondern auch öffentliche Räume zu Orten einer intensiveren intergenerationellen Begegnung werden zu lassen und dadurch die gesellschaftliche Integrationskraft zu stärken.

Aus Sicht der Jugendlichen bestehende Ansätze, Möglichkeiten und Grenzen zur Förderung des intergenerationellen Austauschs und der verstärkten Einbindung in formelle Aushandlungsprozesse zur Platznutzung sollen im Rahmen des mit Publikation dieser Studie startenden Jugendforums gesammelt und diskutiert werden.

Verantwortungsübernahme, Partizipation, Interessenausgleich und Regeleinhaltung: diese Prinzipien sind Ausdruck des liberalen Verständnisses der Schweizer Gesellschaft. Schweizer Jugendliche erlernen diese Prinzipien bei der Erschliessung und Nutzung des öffentlichen Raums. Sie lernen sich selbständig in der Öffentlichkeit zu bewegen, das öffentliche Mit- und Nebeneinander auszuhandeln, Toleranz bei unterschiedlichen Meinungen und Ansprüchen zu üben und mithin ihren Platz in der Schweizer Gesellschaft zu finden.

Die Erschliessung und Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche sollte daher – unabhängig von konkreten Nutzungskonflikten – generell als Chance für die Schweizer Gesellschaft gewertet werden: Letztlich stärken diese Erfahrungen die gesellschaftliche Integration und die Kompetenzen für demokratische Beteiligung. Wo, wenn nicht im öffentlichen Raum, bietet sich Jugendlichen diese Möglichkeit?

¹¹ Vgl. Muri/Friedrich (2009).

¹² Vgl. Landolt (2010).

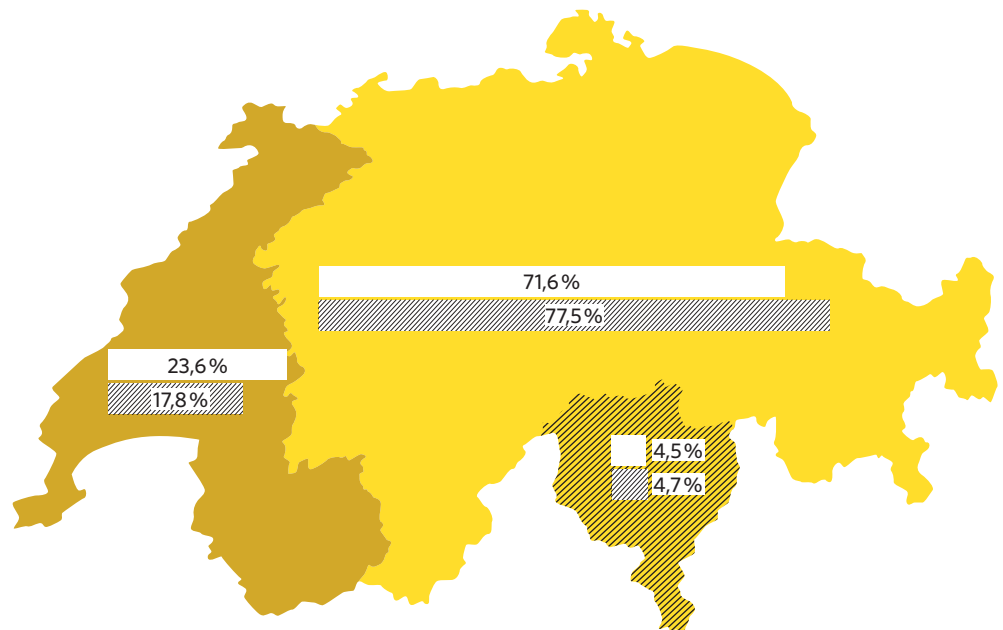
Anhang

A1 Stichprobe der Online-Analyse

Die Online-Befragung fand in der Zeitspanne vom 28. Juni bis zum 12. Juli 2012 statt. An der Befragung beteiligten sich insgesamt 973 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 21 Jahren. Im Folgenden werden die soziodemografischen Daten der Juvenir-Stichprobe denjenigen der Grundgesamtheit der entsprechenden Altersgruppe der Grundgesamtheit in der Schweiz gegenüber gestellt.

Von den Befragten kamen 77,5 Prozent aus der deutschsprachigen, 17,8 Prozent aus der französischsprachigen und 4,7 Prozent aus der italienischsprachigen Schweiz. Diese Verteilung über die einzelnen Sprachregionen entspricht zu grossen Teilen der Verteilung in der Grundgesamtheit.¹³ Lediglich der Anteil der Befragten aus der Westschweiz liegt etwas unter dem der Grundgesamtheit (Übersicht A-1).

Übersicht A-1: Gegenüberstellung der Stichprobe mit der Grundgesamtheit nach Sprachregionen



□ Schweizweite Bevölkerung ab 15 Jahren 2010 (N = 6 519 253)

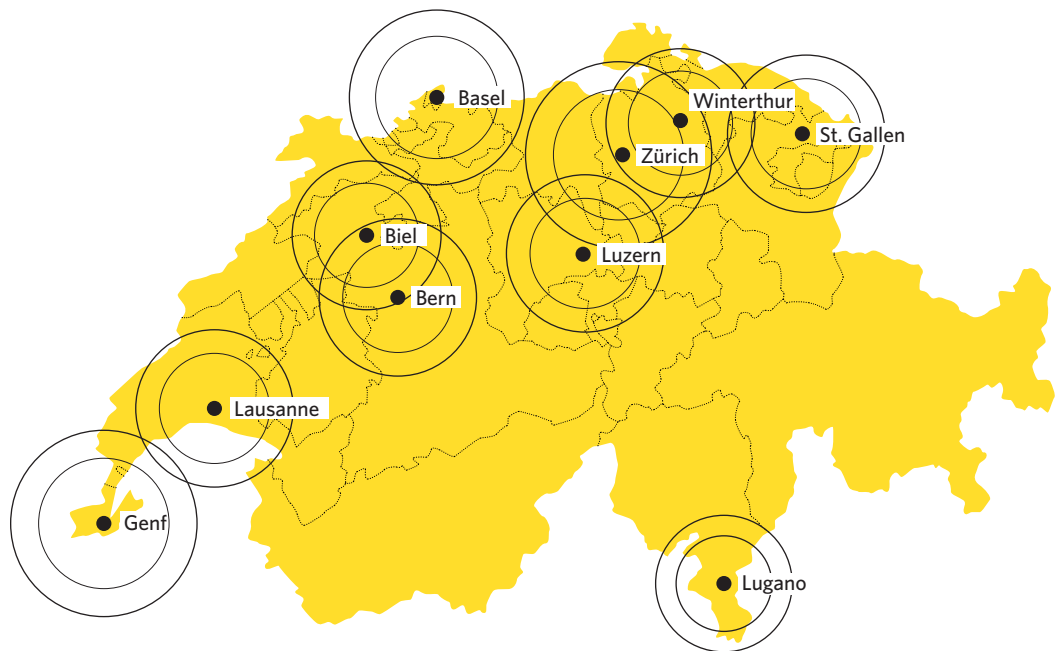
▨ Juvenir Stichprobe 2012 (N = 973)

Quelle: Bundesamt für Statistik (2010), Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

¹³ Vgl. Bundesamt für Statistik (2010).

Rund 82,8 Prozent der Befragten kommen aus dem ländlichen Raum, rund 16,4 Prozent leben in urbanen Gebieten, 0,8 Prozent machen keine Angaben.¹⁴ Basierend auf den Daten des Bundesamtes für Statistik ergibt sich eine nahezu identische Verteilung zwischen urbaner (17 Prozent) und ländlicher (83 Prozent) Bevölkerung zwischen 15 und 21 Jahren in der Schweiz. Übersicht A-2 zeigt die im Folgenden als urbane Räume klassifizierten Städte.

Übersicht A-2: Urbane Räume (Städte $\geq 50\,000$ Einwohnerinnen und Einwohner)



Quelle: Juvenir Online-Befragung 2012.

Die Geschlechterverteilung in der Stichprobe weicht dagegen von der der Gesamtbevölkerung zwischen 15 und 21 Jahren in der Schweiz ab. Mit rund 61,4 Prozent dominieren die weiblichen gegenüber rund 38,6 Prozent männlichen Befragten. Das Bundesamt für Statistik weist für das Jahr 2010 mit 51,2 Prozent einen etwas höheren Anteil der männlichen gegenüber 48,8 Prozent der weiblichen Bevölkerung dieser Altersgruppe aus.¹⁵ Der abweichenden Geschlechterverteilung der Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit wurde mittels einer gewichteten Auswertung Rechnung getragen.

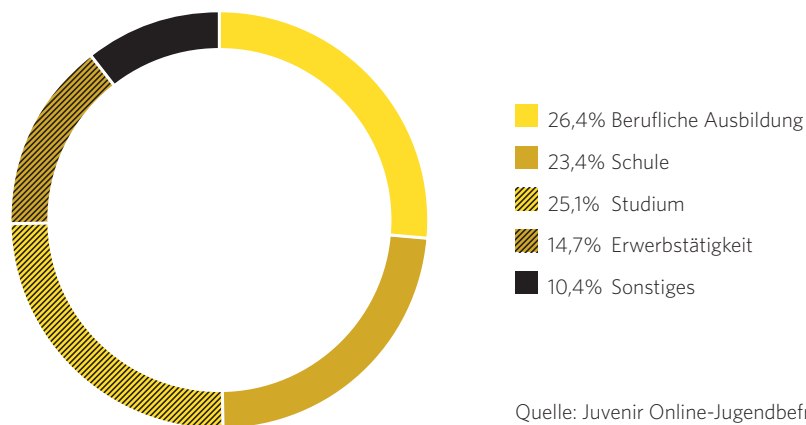
¹⁴ Die Klassifizierung zwischen urbanen und ländlichen Gebieten wurde auf Basis der Einwohnerzahl der Städte und Gemeinden, in denen die Befragten leben, vorgenommen. Städte ab einer Einwohnerzahl von 50 000 zählen zum urbanen Raum, alle anderen zum ländlichen.

¹⁵ Vgl. Bundesamt für Statistik (2010).

Rund 72 Prozent der Befragten geben an, dass beide Elternteile in der Schweiz geboren sind, rund 26 Prozent der Befragten haben einen Migrationshintergrund, d.h. mindestens ein Elternteil ist nicht in der Schweiz geboren (2 Prozent machen hierzu keine Angaben). Das Bundesamt für Statistik weist für das Jahr 2011 eine Verteilung von rund 77 Prozent Schweizern zu knapp 23 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund aus.¹⁶ Eine weitere Differenzierung des Migrationshintergrundes nach Herkunftsland war nicht Gegenstand der Befragung.

Rund 26 Prozent der Befragten befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer beruflichen Ausbildung, weitere 23 Prozent besuchen die Schule. Rund 25 Prozent der Befragten studieren (an einer Universität, Fachhochschule o.ä.) und 15 Prozent sind bereits erwerbstätig. Rund 10 Prozent gehen sonstigen Tätigkeiten nach (z.B. Militär- oder Zivildienst, Praktikum, Sprachreise) oder sind momentan ohne Beschäftigung (s. Übersicht A-3). Die unter 18-Jährigen befinden sich dabei zu rund 95 Prozent in einer beruflichen Ausbildung oder einer Schule. Im Studium, einer Erwerbstätigkeit oder sonstigen Tätigkeiten sind hingegen fast ausschliesslich über 18-Jährige.

Übersicht A-3: Derzeitiger Status der Befragten in Prozent (N=973)



Quelle: Juvenir Online-Jugendbefragung 2012

Wenn in den Auswertungen auf altersspezifische Unterschiede in den Bewertungen und Zuordnungen eingegangen wird, stehen diese entsprechend auch für die Unterschiede hinsichtlich des derzeitigen Status der befragten Jugendlichen.

¹⁶ Hier gilt es zu berücksichtigen, dass sich die vorliegende Erhebung auf das Geburtsland der Eltern bezieht, wohingegen die Daten des Bundesamtes für Statistik nach Staatsangehörigkeit erhoben werden. Dies hat zur Folge, dass die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der vorliegenden Stichprobe tendenziell überschätzt wird. Vgl. Bundesamt für Statistik (2011).

A2 Beispiele aus der politischen Agenda

7.1.1 Auf Bundesebene

Im Folgenden ist eine Auswahl aktueller Geschäfte des Schweizer Parlaments abgebildet (in chronologischer Abfolge, beginnend mit dem aktuellsten Geschäft):

- In Form einer Interpellation vom 15. Juni 2012 («Verordnung über die Begegnungszonen», Geschäft 12.3605) macht Fehr darauf aufmerksam, dass die bestehende Verordnung den Spielraum von Kindern im öffentlichen Raum ungünstig beeinflusst.
- Bertschy fordert in der Motion «Koexistenz von Wohnen, Kultur und Gastronomie in urbanen Perimetern gewährleisten» (Geschäft 12.3616; 12.06.2012) eine Änderung des Umweltschutzgesetzes, «sodass in einer neuen kantonalen Nutzungszone (z.B. Urbanzone) je nach Lärmquelle unterschiedliche Grenzwerte gelten können», und zwar hinsichtlich des nächtlichen Lärms, der durch Menschen sowie Kultur- und Gastronomiebetriebe verursacht wird.
- Für das Postulat von Hochreutener vom 29. September 2011 («Krawallbekämpfung», Geschäft 11.3958) über die Vorlage eines Berichts zu zunehmenden öffentlichen Krawallen (u.a. «Partykrawalle»; Anfrage ist nicht spezifisch auf Jugendliche bezogen) beantragt der Bundesrat die Ablehnung, u.a. mit einem Verweis auf den im Mai 2009 verabschiedeten Bericht «Jugend und Gewalt. Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien»¹⁷ sowie den Bericht der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung UVG unter dem Titel «Neuer Höchststand der Gewalt unter jungen Menschen»¹⁸ vom Juli 2011.
- In der Motion «Bekämpfung des Litterings» (Geschäft 11.3944; 29. September 2011) fordert Geissbühler die Bildung einer Task-Force, «die innerhalb eines Jahres eine bundesweite Kampagne zur Vermeidung von Littering in den Bereichen Prävention, Sensibilisierung, Symptombekämpfung und Repression entwickelt». Sie sieht Littering als gesamtgesellschaftliches Problem. Mit dem Verweis auf einen bereits bestehenden Runden Tisch «Massnahmen gegen das Littering» des Bundesamts für Umwelt und bereits laufende Arbeiten und Kampagnen zur Vermeidung von Littering auf lokaler Ebene beantragt der Bundesrat die Ablehnung des Postulats.
- Im März 2011 reichte Fehr ein Postulat (Geschäft 11.3239) mit dem Titel «Mehr Freiräume für Jugendliche» ein, in dem sie den Bundesrat damit beauftragte, «in einem Massnahmenplan darzulegen, wie die Tendenz zu immer mehr Verboten, die sich gegen Kinder und Jugendliche richten, gestoppt werden kann». Der Bundesrat beantragte im Juni 2011 die Ablehnung des Postulats, u.a. mit dem Verweis auf die im August 2008 vorgelegte «Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik»¹⁹ und auf die beiden vom Bundesrat verabschiedeten Jugendschutzprogramme zur Gewaltprävention und zum Jugendmedienschutz.²⁰

7.1.2 Auf kantonomer Ebene

- Aargau:**
- Motion «Verbesserung des Jugendschutzes durch ein Konsumverbot für Kinder und Jugendliche von alkoholischen Getränken auf öffentlichem Grund» (Geschäft 10.270; eingereicht und abgelehnt 2010).
 - Interpellation «Haltung des Regierungsrats zum nächtlichen Ausgehverbot für Jugendliche in Gemeinden und Regionen» (Geschäft 09.182; eingereicht und abgeschlossen 2009).

¹⁷ Vgl. Bundesrat (2009).

¹⁸ Vgl. Lanfranconi, B (2011).

¹⁹ Vgl. Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (2008).

²⁰ Für nähere Informationen siehe Bundesamt für Sozialversicherungen, http://www.bsv.admin.ch/themen/kinder_jugend_alter/00071/index.html?lang=de [letzter Zugriff: 12.08.2012].

- Basel:*

 - Motion Jugendbewilligung
(Geschäft 12.5147; eingereicht im Mai 2012; in Bearbeitung).
 - Anzug «Mehr Sicherheit für Jugendliche in der Innenstadt am Wochenende»
(Geschäft 11.5286; eingereicht im Oktober 2011; in Bearbeitung).
 - Interpellation «Prävention von Jugendpartys mit Zerstörungspotential»
(Geschäft 11.5132; eingereicht und abgeschlossen im Juni 2011).
- Bern:*

 - Interpellation «Gewalt und Polizeieinsätze in der Öffentlichkeit»
(Geschäft 052/2007; eingereicht und abgeschlossen 2007).
 - Motion «Verringerung des nächtlichen Gewaltpotenzials»
(Geschäft 309/2007; eingereicht und abgeschlossen 2007).
 - Motion «Sperrstunde ab 22 Uhr für Schulkinder unter 16 Jahren»
(Geschäft 029/2008; eingereicht und abgeschlossen 2008).
- Luzern:*

 - Postulat «Griffige Massnahmen gegen die Alkoholproblematik bei Jugendlichen»
(Geschäft 182; eingereicht und abgeschlossen 2008).
 - Anfrage über «die Rolle der Kantonspolizei beim nicht bewilligten Strassenfest der «Aktion Freiraum» am 1. Dezember 2007 in der Stadt Luzern»
(Geschäft 128; eingereicht und abgeschlossen 2008).
- St. Gallen:*

 - Motion «Ausgangsregelung für Jugendliche unter 16 Jahren»
(Geschäft 42.08.21; eröffnet und abgeschlossen 2008).
- Zürich:*

 - Anfrage: «Gewalt von und an Jugendlichen»
(Geschäft 410/2008; eingereicht 2008, abgeschlossen 2009).

7.1.3 Exemplarische Beispiele für die politische Diskussion des Themas auf lokaler Ebene

Jugendbewilligungen in Zürich, Basel und St. Gallen

Die Stadt Zürich hat Anfang April 2012 eine Bewilligungspraxis «Jugendbewilligung» geschaffen, durch die den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wird, unter der Einhaltung klar definierter Regeln, Veranstaltungen im öffentlichen Raum durchzuführen.²¹

Diese Bewilligungspraxis steht seit dem auch in anderen Teilen der Schweiz auf der politischen Agenda: Am 26. Juli 2012 reichten z.B. verschiedene Basler Jungparteien eine Petition für die Jugendbewilligung ein, die sich am Zürcher Modell zur Durchführung von Open-Air-Veranstaltungen orientiert, jedoch einzelne Veränderungen beinhaltet (u.a. in Bezug auf die Teilnehmerzahl oder die Verbreitung in Social Media).²²

Auch die Stadt St. Gallen plant laut Medienberichten Massnahmen im öffentlichen Raum als Konsequenz aus der Veranstaltung im Juli.

Nachtleben-Konzept in Bern

Als Reaktion auf die Tanzdemonstration in Bern Anfang Juni 2012 hat der Gemeinderat der Stadt im Rahmen der Arbeiten am sogenannten «Nachtleben-Konzept» mit Interessierten einen Runden-Tisch einberufen, um ein Konzept für das Berner Nachtleben zu erarbeiten (u.a. zu raumplanerischen Abklärungen und Prozessen der Konfliktbewältigung).²³

²¹ Vgl. Stadt Zürich (2012).

²² Vgl. Jungfreisinnige Basel-Stadt (2012).

²³ Nähere Informationen unter http://www.bern.ch/mediencenter/aktuell_ptk_sta/2012/06/rundertisch [letzter Zugriff: 12.08.2012].

3 Was meinst du, was ist das Besondere an solchen Freiräumen wie Parks, Vorplätzen und anderen Treffpunkten draussen? Welche der folgenden Beschreibungen treffen zu, eher zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	Das kann ich nicht beurteilen
Man kann dort tun und lassen was man will, keiner gibt einem vor, was man zu tun hat	☐	☐	☐	☐	☐
Man kann selbst etwas auf die Beine stellen sofern man Lust dazu hat, z.B. Musik machen/hören	☐	☐	☐	☐	☐
Man ist dort einfach draussen (an der Sonne)	☐	☐	☐	☐	☐
Jeder kann dort hingehen	☐	☐	☐	☐	☐
Dort sehen dich alle und du wirst von allen gesehen	☐	☐	☐	☐	☐
Man kommt einfach dorthin, ohne Verabredung, dann findet man schon jemanden, den man kennt	☐	☐	☐	☐	☐
Man kommt gut zu Fuss oder mit den ÖV dorthin	☐	☐	☐	☐	☐
Du kannst dort einfach so viel Alkohol kaufen und konsumieren wie du willst	☐	☐	☐	☐	☐
Du zahlst keinen Eintritt	☐	☐	☐	☐	☐
Es gibt keine Kontrolle durch Erwachsene	☐	☐	☐	☐	☐
Die Treffpunkte sind von Jugendlichen selbst ausgesucht und nicht von Erwachsenen zugewiesen worden	☐	☐	☐	☐	☐
Dort kann man hingehen wenn man noch nicht alt genug für Clubs oder Bars ist	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstiges:	☐	☐	☐	☐	☐

4 Wie wichtig sind dir persönlich die folgenden Eigenschaften bei der Entscheidung dafür wohin du im Ausgang gehst? Wir haben hier eine ganze Liste von Eigenschaften, welche davon sind deiner Meinung nach sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder unwichtig für deine Entscheidung?

Dass ...	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig	Weiss nicht
... es Orte sind, zu denen jeder hingehen kann	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort tun und lassen kann, was ich will, dass keiner einem was vorgibt	☐	☐	☐	☐	☐
... ich selbst etwas auf die Beine stellen kann sofern ich Lust dazu habe, z.B. Musik machen	☐	☐	☐	☐	☐
... es draussen ist	☐	☐	☐	☐	☐
... ich alle sehe und von allen gesehen werde	☐	☐	☐	☐	☐
... ich einfach dorthin kommen kann, ohne Verabredung ich dort schon jemanden finde, den ich kenne	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort einfach rumhängen/chillen kann	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort neue Leute kennenlernen kann	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort genau die Leute treffe, die ich auch treffen möchte	☐	☐	☐	☐	☐
... dort ein gutes Programm für Jugendliche veranstaltet wird (Musikprogramm, Theater etc.)	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort einfach Party machen kann	☐	☐	☐	☐	☐
... ich mich dort für etwas engagieren kann	☐	☐	☐	☐	☐
... ich gut zu Fuss oder mit den ÖV hinkomme	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort so viel Alkohol kaufen und konsumieren kann wie ich will	☐	☐	☐	☐	☐
... es nicht so teuer ist	☐	☐	☐	☐	☐
... ich keinen Eintritt zahlen muss	☐	☐	☐	☐	☐
... es keine Kontrolle durch Erwachsene gibt	☐	☐	☐	☐	☐
... ich dort so lange bleiben kann, wie ich möchte	☐	☐	☐	☐	☐
... dort niemand auf das Alter achtet	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstiges:	☐	☐	☐	☐	☐

5 In der letzten Zeit häufen sich die Meldungen in den Medien im Zusammenhang mit Konflikten zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im öffentlichen Raum. Hast du schon einmal Konflikte selbst erlebt oder von Konflikten gehört? Kreuze bitte alle auf dich zutreffenden Antwortmöglichkeiten an.

- ☐ Selbst erlebt
 ☐ Noch nicht selbst erlebt
 ☐ Von Konflikten gehört
- ☐ Noch nicht von Konflikten gehört
 ☐ Weiss nicht/keine Antwort

**Wenn du selbst Konflikte erlebt oder davon gehört hast, mit wem ist es zu Konflikten gekommen?
Mit welchen Gruppen gibt es häufig, ab und zu, selten oder eigentlich nie Schwierigkeiten?**

	oft	ab und zu	selten	nie
Mit Erwachsenen	☐	☐	☐	☐
Mit Gleichaltrigen	☐	☐	☐	☐
Mit der Polizei/Security	☐	☐	☐	☐
Mit besonderen Gruppen (z.B. Drögler/Dealer etc.)	☐	☐	☐	☐
Sonstiges:	☐	☐	☐	☐

**Wenn du selbst Konflikte erlebt oder davon gehört hast, welche Gründe gab es für die Konflikte?
Was meinst du, welche Gründe spielen vor allem eine Rolle, welche Gründe sind dagegen nicht so ausschlaggebend und was spielt überhaupt keine Rolle?**

	Spielt vor allem eine Rolle	Spielt auch eine Rolle	Spielt selten eine Rolle	Spielt keine Rolle
Anwohner fühlen sich von Lärm/der Lautstärke gestört	☐	☐	☐	☐
Der Müll, der zurückgeblieben ist	☐	☐	☐	☐
Der Alkoholkonsum	☐	☐	☐	☐
Der Drogenkonsum	☐	☐	☐	☐
Generell die fehlende Akzeptanz der Erwachsenen	☐	☐	☐	☐
Streit von Jugendlichen untereinander	☐	☐	☐	☐
Eine unangemessene Vorgehensweise der Polizei	☐	☐	☐	☐
Von Jugendlichen ausgehende Krawalle (wie z.B. Vandalenakten oder Beschädigungen)	☐	☐	☐	☐
Respektlosigkeit und Pöbeleien zwischen Jugendlichen und Erwachsenen	☐	☐	☐	☐
Sonstiges:	☐	☐	☐	☐

6 Das Thema Freiraum für Jugendliche wird aktuell von vielen diskutiert. Wir haben einige Aussagen zu dem Thema zusammengestellt. Welchen der folgenden Aussagen stimmst du voll und ganz oder eher zu, welchen stimmst du eher nicht oder überhaupt nicht zu?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiss nicht
Die Erwachsenen sollten sich häufiger mal daran erinnern, wie es war, als sie jung waren. Dann würden sie auch mehr Verständnis für die Forderungen und das Bedürfnis von Jugendlichen nach mehr Freiraum haben	☐	☐	☐	☐	☐
«Toleranz gegenüber Jugendlichen im öffentlichen Raum» ist ein wichtiges Thema, um das sich die Politik dringend kümmern sollte	☐	☐	☐	☐	☐
Jugendliche sollten sich die Freiräume selbst aussuchen können und nicht von Erwachsenen zugewiesen bekommen – Zugewiesene Freiheit ist keine richtige Freiheit	☐	☐	☐	☐	☐
Die Jugendlichen sollten bestimmte Regeln einhalten was die Lautstärke ab 22 Uhr betrifft	☐	☐	☐	☐	☐
Jugendlichen werden immer mehr aus den innerstädtischen Räumen verdrängt	☐	☐	☐	☐	☐
Die Jugendlichen sollten bestimmte Regeln einhalten was den Müll betrifft	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn Erwachsene sich gestört fühlen, sollten sie das Gespräch mit Jugendlichen suchen	☐	☐	☐	☐	☐
Es gibt genug Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche, da braucht es nicht mehr Freiraum	☐	☐	☐	☐	☐
Leute, die im Stadtzentrum leben, müssen auch ein bisschen Lärm akzeptieren	☐	☐	☐	☐	☐
Es sollte mehr Freiraum geben, wo sich Jugendliche ohne Konsumzwang treffen können	☐	☐	☐	☐	☐
Viele Erwachsene haben ein negatives Bild über Jugendliche oder vertreten Klischees	☐	☐	☐	☐	☐
Gut ist, wenn die Security an den öffentlichen Plätzen ab und zu nach dem Rechten schaut	☐	☐	☐	☐	☐

7 Was meinst du zu den folgenden Forderungen? Welche davon steht für dich an erster Stelle, welche an zweiter und welche an dritter oder erst an vierter Stelle? Ordne den Forderungen bitte entsprechend eine 1, 2, 3 oder 4 zu. Falls du keine der Forderungen für wichtig hältst, kreuze dies bitte entsprechend an.

- ☐ Es sollte mehr Freiräume geben, die für jeden zugänglich sind, an denen man sich einfach trifft und an denen Personen spontan «etwas auf die Beine» stellen können sofern sie Lust dazu haben
- ☐ Es sollten mehr Freiräume geben, die von der Stadt oder der Gemeinde für Jugendliche reserviert sind und wo von Jugendlichen für Jugendliche Musik- oder andere Veranstaltungen organisiert werden
- ☐ Es sollte mehr organisierte Jugendtreffs oder Kulturhäuser für Jugendliche geben, an denen Angebote für Jugendliche organisiert werden
- ☐ Es sollte kostengünstige Clubs und Bars ohne Altersbegrenzung geben
- ☐ Ich finde keine der Forderungen wichtig

8 Sollte deiner Meinung nach etwas passieren, um die Situation von Jugendlichen an öffentlichen Plätzen zu verändern? Falls ja, hast du Vorschläge dazu?

- ☐ Ich glaube, dass eigentlich gar nichts geändert werden muss
- ☐ Es sollte schon etwas geändert werden, und zwar:
1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
- ☐ Weiss nicht/keine Antwort

Abschliessend noch einige Fragen zu deiner Person:

Alter: _____ Jahre

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

PLZ deines Wohnortes: _____

Sind deine Eltern in der Schweiz geboren?

Mutter: ☐ ja ☐ nein ☐ weiss nicht

Vater: ☐ ja ☐ nein ☐ weiss nicht

Was machst du zurzeit? Bitte kreuze alle auf dich zutreffenden Antwortmöglichkeiten an.

- ☐ Ich bin Schüler
- ☐ Ich absolviere eine berufliche Ausbildung
- ☐ Ich studiere an Uni/HSG/STH
- ☐ Ich studiere an der Fachhochschule
- ☐ Ich arbeite bereits in meinem erlernten Beruf
- ☐ Ich arbeite, jedoch nicht in meinem erlernten Beruf
- ☐ Ich mache ein Praktikum o.ä.
- ☐ Ich gehe derzeit keiner Tätigkeit nach
- ☐ Sonstiges: _____

Falls du zurzeit noch die Schule besuchst, welche ist das?

- | | | |
|---|--|------------------------------------|
| ☐ Sekundarstufe II | ☐ Obligatorisches 10. Schuljahr | ☐ Gymnasium |
| ☐ Berufsschule/Lehre | ☐ Berufsmaturitätsschule | ☐ sonstige |

Welchen höchsten Schulabschluss hast du bereits erworben bzw. strebst du an?

- ☐ Sekundarschule/Realschule/Bezirksschule
- ☐ Berufslehre/Berufsschule/Handelsschule
- ☐ Matura/Berufsmatura/Diplommittelschule (3 Jahre)/Lehrkräfte-Seminar
- ☐ sonstige

A4 Literatur

Albert, M. et al (2011): Jugend 2010. 16. Shell Jugendstudie. Fischer: Frankfurt a.M..

Bundesamt für Statistik (2011): Bevölkerung nach Alter und Staatsangehörigkeit – Ständige Wohnbevölkerung nach Alter und Staatsangehörigkeit. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (2010): Ständige Wohnbevölkerung nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Neuchâtel.

Deinet, U.; Okroy, H.; Dodt, G.; Wüsthof, A. (2009): Betreten erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum, soziale Arbeit und sozialer Raum Bd. I, Verlag Barbara Budrich, Obladen und Farmington Hills.

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (1992): Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit. München.

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin (Institut for Future Studies and Technology Assessment) (2010): Junge Menschen und der öffentliche Diskurs zu Technologiethematiken im Internet. Herangehensweisen und Ergebnisse eines offenen Weblogs zu ethischen, rechtlichen und sozialen Fragen der Gentechnologie beim Menschen. Werkstatt Bericht Nr. 106.

Landolt, S. (2011): Jugendliche im öffentlichen urbanen Raum. Geosciences Actuel, Nr. 3.

Landolt, S. (2010): Unordentliche Jugendliche an ordentlichen Orten? Raumkonstruktion im Spannungsfeld städtischer Politik, Raumaneignungen Jugendlicher und Bedürfnissen Anwohnender. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 84 (3), S. 237-253.

Litscher, M. (2009): Öffentliche Stadträume: Aneignung durch Jugendliche und Nutzungskonflikte, aktueller Stand der Forschung und Theorieentwicklung. Referat auf der DOJ-Fachtagung Luzern.

Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. 2001.

Muri, G.; Friedrich, S. (2009): Stadträume – Alltagsräume: Jugendkulturen zwischen geplanter und gelebter Urbanität. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Schäfer, G. (1989): Spielphantasie und Spielumwelt. Spielen, Bilden und Gestalten als Prozesse zwischen Innen und Außen. Weinheim: Juventa.

Internetquellen:

Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (2008): Strategie für eine schweizerische Kinder- und Jugendpolitik. http://www.bsv.admin.ch/themen/kinder_jugend_alter/00067/02003/index.html?lang=de [letzter Zugriff: 12.08.2012].

Bundesrat (2009): Jugend und Gewalt. Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien. <http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/15741.pdf> [letzter Zugriff: 12.08.2012].

Jungfreisinnige Basel-Stadt (2012): Petition für die Einführung einer Jugendbewilligung im Kanton Basel-Stadt. <http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100373/000000373983.pdf> [letzter Zugriff: 12.08.2012].

Lanfranchi, B. (2011): Neuer Höchststand der Gewalt unter jungen Menschen. http://www.unfallstatistik.ch/d/publik/artikel/pdf/artikel_23_d.pdf [letzter Zugriff: 12.08.2012].

Razavi, S. (2011): Credit Suisse Jugendbarometer – Vorbei sind die Zeiten der rebellischen Jugend. <https://infocus.credit-suisse.com/app/article/index.cfm?fuseaction=OpenArticle&aoid=316936&coid=284834&lang=DE> [letzter Zugriff: 14.08.2012].

Stadt Zürich (2012): Merkblatt für Jugendliche und junge Erwachsene zur Durchführung von Outdoor-Partys im öffentlichen Raum. http://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/ssd/Deutsch/Ueber%20das%20Departement/Medienmitteilungen/2012/April/120402_merkblatt_partys_im_oeffentlichen_raum.pdf [letzter Zugriff: 12.08.2012].

Die Jacobs Foundation und Prognos

Im Auftrag der Jacobs Foundation hat Prognos die Juvenir-Studie zu Jugendlichen im öffentlichen Raum in der Schweiz durchgeführt.

Die Jacobs Foundation

Die Stiftung ist international tätig und versteht sich als Impulsgeberin und Innovationsmotor für Fragen der Kinder- und Jugendentwicklung. Sie initiiert, koordiniert und fördert wegweisende Projekte auf diesen Gebieten. Die Umsetzung erfolgt gemeinsam mit ausgewiesenen Partnern aus Wissenschaft und Praxis.

Die Jacobs Foundation wurde 1989 von Klaus J. Jacobs und seiner Familie mit dem Ziel gegründet, künftige Generationen durch die Verbesserung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten nachhaltig positiv zu unterstützen, damit sie sozial verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft werden können.

Prognos AG

Wir geben Orientierung. Die Prognos AG berät seit 1959 Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Mittels neutraler Analysen, fundierter Prognosen und kritischer Bewertungen hilft Prognos, mögliche Zukunftsoptionen zu erkennen und zu bewerten. Prognos entwickelt praxisnahe Entscheidungsgrundlagen und Zukunftsstrategien für Unternehmen, öffentliche Auftraggeber und internationale Organisationen.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Prognos-Teams über das breite Spektrum von markt- und gesellschaftsbestimmenden Themenfeldern ermöglicht die Erarbeitung von Lösungen auf die Art und Weise, wie wir dies für wichtig erachten: ganzheitlich, praxisorientiert und auf dem Stand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Neben der vorliegenden Gesamtfassung ist auch eine Kurzfassung erhältlich, die über die Jacobs Foundation bezogen werden kann.

Herausgeber

Jacobs Foundation
Seefeldquai 17
CH-8034 Zürich
www.jacobsfoundation.org

Ansprechpartner

Medien: Alexandra Güntzer
alexandra.guentzer@jacobsfoundation.org
Programm: Simon Sommer
simon.sommer@jacobsfoundation.org

Durchführung der Studie

Prognos AG, Basel
www.prognos.com

Gestaltung und Satz

BLYSS, Zürich
www.blyss.ch

© 2012, Jacobs Foundation – Nachdruck, Verbreitung und elektronische Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.



Jacobs Foundation

Seefeldquai 17, Postfach

CH-8034 Zürich

T +41 44 388 61 19

F +41 44 388 61 37

www.jacobsfoundation.org

